

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 29 (2003), S. 37-66

Die "zürnenden Mutterkinder". Der Konflikt zwischen Halle und Herrnhut.

Schneider, Hans

Göttingen, 2003

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

HANS SCHNEIDER

Die „zürnenden Mutterkinder“. Der Konflikt zwischen Halle und Herrnhut

„Halle und Herrnhut sollen von nun an geschieden sein und bleiben“, schrieb Zinzendorf am 1. September 1733,¹ und im folgenden Jahr versicherte Gotthilf August Francke, daß er sich mit dem Grafen „nicht im geringsten weiter einlassen werde“.² Die beiden Äußerungen der beiden Hauptpersonen dokumentieren den Bruch, der sich zwischen Herrnhut und Halle vollzogen hatte. Diese Formierung zweier Fraktionen war nicht nur für die Geschichte des deutschen Pietismus im 18. Jahrhundert höchst folgenreich, sondern wurde auch für die Kirchengeschichte Dänemarks, Schwedens, des Baltikums, Englands und Nordamerikas von Bedeutung.³

Mit dieser Trennung zwischen hallischem und herrnhutischem Pietismus hat sich vor allem die Zinzendorf-Forschung immer wieder beschäftigt;⁴ der Fluchtpunkt der Betrachtung ist dabei meist die Abnabelung

¹ Zinzendorf an Johann Adam Steinmetz, 1. Sept. 1733; Unitätsarchiv Herrnhut (im folgenden UA), R. 20.C.30.12.

² Gotthilf August Francke an Samuel Urlsperger, 14. Sept. 1734, zit. bei Gerhard Reichel: Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle und Werningerode. In: ZKG 23, 1902, 549–592 [Reprint: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Materialien und Dokumente, hg. v. Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1971 ff.; im folgenden Z.MD], hier Z.MD 2/XII, 589.

³ Zu Dänemark und Nordamerika vgl. die Beiträge von Manfred Jakubowski-Tiessen und Aaron Fogleman in diesem Band; zu Schweden vgl. Hilding Pleijel: Herrnhutismen och dess insats i svenskt fromhetsliv. Stockholm 1925; ders.: Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland, Lund 1938 (LUÅ N. F. 1, 31,4); zum Baltikum vgl. Otto A. Webermann: Pietismus und Brüdergemeine. In: Baltische Kirchengeschichte. Hg. v. Reinhard Wittram. Göttingen 1956, 149–166; zu England vgl. Colin Podmore: The Moravian Church in England, 1728–1760. Oxford 1998, 15–23 u. ö.

⁴ Vgl. Bernhard Becker: Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. Leipzig 1886 (weitere Ausg. [Titelaufgabe]: Zinzendorf und sein Christentum im Verhältnis zum kirchlichen und religiösen Leben seiner Zeit. Leipzig 1900), 178 ff.; Loebich: Zinzendorf und der Pietismus seiner Zeit. In: ZBG 7, 1913, 129–170; Hans-Walter Erbe: Zinzendorf und der fromme hohe Adel seiner Zeit. Diss. phil. Leipzig 1928 [Reprint: Z.MD 2/XII]; Otto Uttendörfer: Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, seine Religionsphilosophie und -psychologie. Herrnhut 1935, 36 ff.; Hermann Schuster: Das Werden der Kirche. Berlin 1950, 351 ff.; Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Mystik. Berlin [1951], 134 ff.; Erich Beyreuther: Zinzendorf und

des Grafen und seiner Gemeinde von Halle und die Ausbildung einer eigenständigen Theologie und Frömmigkeit. In der Erforschung des hallischen Pietismus hat das Thema dagegen keine Beachtung gefunden. Das hat nicht nur Gründe in der Quellenlage,⁵ sondern liegt auch daran, daß der hallische Pietismus nach August Hermann Franckes Tod, als sich die Gegensätze deutlich ausprägten und sich eine Parteienbildung vollzog, noch unzureichend erforscht ist.⁶ Obwohl in den mehrheitlich von Herrnhutern vorgelegten Beiträgen zum Verhältnis Zinzendorfs zu Halle viele erhellende Beobachtungen vorgetragen wurden, gilt doch noch immer, was Hans-Walter Erbe bereits 1928 feststellte: „Über die Entwicklung und die letzten Gründe des Konflikts zwischen Zinzendorf und den Hallensern fehlt eine endgültige Untersuchung; sie wäre als Voraussetzung notwendig [...] für die Frage nach Zinzendorfs Verhältnis zum Pietismus überhaupt.“⁷

Es handelt sich bei der Trennung zwischen Halle und Herrnhut um einen sehr komplexen Vorgang, dessen Untersuchung nicht nur die Sicht beider Konfliktparteien beachten, sondern die Auseinandersetzungen auch unter verschiedenen Aspekten betrachten muß: Neben den theologischen Gegensätzen, die meist im Vordergrund der bisherigen Darstellungen stehen, sind kirchenpolitische Konstellationen und Interessen, sozialgeschichtliche Gesichtspunkte und nicht zuletzt persönliche Animositäten und Zerwürfnisse zu berücksichtigen. Natürlich kann der vorliegende Beitrag nicht die von Erbe geforderte umfassende Darstellung liefern; dazu müßte vor allem die weitverzweigte Korrespondenz der ‚hallischen Partei‘ ausgewertet werden. Hier sollen nur einige markante Punkte der Entwicklung, die zum schließlichen Bruch führte, in chronologischer Abfolge dargestellt werden. Dabei soll vor allem der noch unveröffentlichte Briefwechsel zwischen Zinzendorf und Halle herangezogen werden.

Als der junge Graf Zinzendorf seit 1722 auf seinen Besitzungen in der Oberlausitz seine geistlichen Unternehmungen begann, schien es zunächst, als ob hier nur ein weiteres jener kleinen Zentren des frommen

die sich allhier beisammen finden. Marburg 1959, passim; *ders.*: Zinzendorf und die Christenheit. Marburg 1961, passim; *Leiv Aalen*: Die Theologie des jungen Zinzendorf, Berlin und Hamburg 1966 (AGTL, 16), 315 ff.; *Dietrich Meyer*: Zinzendorf und Herrnhut. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 2: Der Pietismus im 18. Jahrhundert. Hg. v. *Martin Brecht* u. *Klaus Deppermann*. Göttingen 1995, 3–106, hier 30–34.

⁵ Viele Korrespondenzstücke der hallischen Partei, sogar Konzepte Gotthilf August Franckes, sind über Wernigerode im 19. Jahrhundert in das Herrnhuter Archiv gelangt.

⁶ Einen Überblick bietet *Martin Brecht*: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Seine Ausstrahlung und sein Niedergang. In: Geschichte des Pietismus, Bd. 2 [s. Anm. 4], Göttingen 1995, 319–357.

⁷ *Erbe* [s. Anm. 4], 89, A. 4.

hohen Adels entstünde, von denen es im mitteldeutschen Raum schon eine ganze Reihe gab – in Köstritz, Pölzig, Saalfeld, Sorau, Oderberg, Wernigerode und anderen Residenzstädtchen von Duodezterritorien.⁸ Zinzendorf war selbst aufgewachsen in diesem Milieu des pietistischen Adels, der wesentlich von Halle her geprägt war, mit der halleschen Zentrale in regem Brief- und Besuchskontakt stand, von dort geistlichen und weltlichen Rat erhielt sowie mit Predigern, Beamten und Hauslehrern versorgt wurde. Die prägende Gestalt in Zinzendorfs Kindheit, seine Großmutter Henriette Katharina Freifrau von Gersdorf, gehörte zu den einflußreichsten Mäzenen August Hermann Franckes in der Aufbauphase der Halleschen Stiftungen.⁹ Francke hat sie gern konsultiert und ihre Beziehungen zu den Kreisen des kursächsischen Hofes in Dresden für seine Pläne genutzt. Er selbst sowie seine Mitarbeiter Carl Friedrich Richter, Carl Hildebrand von Canstein und Paul Anton kamen nach Großhennersdorf, dem Witwensitz der Freifrau, um bei ihr Visite zu machen.¹⁰ Bei dieser Gelegenheit hat der vierjährige Zinzendorf zum ersten Mal August Hermann Francke gesehen; mit acht Jahren schrieb er ihm erste Briefe.¹¹ Halle hat auch die Hauslehrer für den kleinen Grafen vermittelt.¹²

Schon im Haus der Großmutter hörte er Nachrichten über das Waisenhaus und über die Mission in Ostindien. Prägend waren für den heranwachsenden Zinzendorf dann die Erziehung, die er 1710 bis 1716 auf Franckes Adelspaedagogium erfuhr, und sein Kontakt mit Francke als Ehrengast an dessen Mittagstisch. Rückblickend bekennt er: „Die täglichen Gelegenheiten, in des Herrn Professor Franckens Hause erbauliche Nachrichten aus dem Reich Christi zu hören, Zeugen aus allerlei Landen zu sprechen, Missionare kennen zu lernen, Verjagte und Gefangene zu sehen, ingleichen die dazumal in voller Blüte stehenden Anstalten, des Mannes eigene Munterkeit in des Herrn Werk [...] haben den Eifer in

⁸ Zu den Einzelheiten vgl. die noch immer grundlegende Darstellung von *Erbe* [s. Anm. 4].

⁹ Leider fehlt eine neuere monographische Darstellung dieser bedeutenden Frau, vgl. *Paul Köhler*: Freifrau Katharina von Gersdorf, die Grossmutter des Grafen Zinzendorf. Zittau 1883; *Erich Beyreuther*: Der junge Zinzendorf. Marburg 1957, 43–82 u. ö. Eine Materialsammlung von Richard Träger für eine Biographie befindet sich im Herrnhuter Archiv.

¹⁰ Vgl. *Meyer*, Zinzendorf [s. Anm. 4], 6.

¹¹ Der achtjährige Zinzendorf an A. H. Francke, Großhennersdorf, 17.9.1708, Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (im folgenden AFSt), C 827: 34. Er habe „die Nachricht vom Waisenhaus zu Halle mit größtem Vergnügen gelesen“ und schicke 3 Rthlr für die Waisenkinder. Diesem Brief muß ein früherer vorausgegangen sein, da Zinzendorf von „einem abermahlichen Briefchen“ spricht.

¹² Christian Ludwig Edeling, Zacharias Grübel und Johann Hermann Homann, vgl. *Gerhard Reichel*: Der „Senfkornorden“ Zinzendorfs. Ein Beitrag zur Kenntnis seiner Jugendentwicklung und seines Charakters. Teil 1: Bis zu Zinzendorfs Austritt aus dem Pädagogium zu Halle 1716. Leipzig 1914 (Berichte des theologischen Seminars der Brüdergemeine in Gnadenfeld, 9) [Reprint: Z.MD 2/XII], 18–22.

des Herren Sache bei mir mächtig gestärkt.“¹³ Für Zinzendorf blieb Francke bis zu dessen Tod eine respektierte Vaterfigur mit unbestrittener geistlicher Autorität.

Zu dem Bewußtsein, ein ‚Pietist‘ zu sein, ist Zinzendorf am Ende seiner Schülerzeit in Halle und während seines Studiums in Wittenberg gekommen. Auf den ersten Seiten seines Wittenberger Tagebuchs findet sich die Notiz (14. Mai 1716), daß er in der Bibliothek der Großmutter ein Buch gefunden habe, „welches der sogenannten Pietisten, darunter ich mich durch Gottes Gnade zu zehlen angefangen habe, Unschuld beweiset“.¹⁴ Als er in Wittenberg zum ersten Mal eine andere religiöse Welt, die der lutherischen Orthodoxie, kennen- und manches von der ‚Wittenberger Theorie‘ schätzen lernte, blieb doch die ‚hallische Praxis‘ sein Urteilskriterium. Auch während seiner Kavalierstour in die Niederlande und nach Frankreich bekannte und verhielt sich der junge Graf nach seinen eigenen Aussagen als Pietist hallischer Prägung.¹⁵

Wie sehr die Orientierung an Halle in den frühen Jahren sein Denken und sogar seine beruflichen Pläne bestimmte, zeigt eine signifikante Episode. Während seiner Kavalierstour hatte Zinzendorf in den Niederlanden vom Tod des Freiherrn von Canstein gehört und ein – unveröffentlicht gebliebenes – Epicedium geschrieben.¹⁶ Bereits damals war in ihm die Idee aufgekeimt, an dessen Stelle zu treten. Nach der Rückkehr, während der Überlegungen über eine weitere standesgemäße Laufbahn, tauchte dieser Plan wieder auf.¹⁷ Durch Vermittlung des Grafen Henckel¹⁸, eines eifrigen Anhängers Franckes, erfolgte eine Einladung nach Halle, und nach Gesprächen mit August Hermann Francke und dessen Mitarbeitern schwärmte Zinzendorf bereits davon, „in seines seligen Freundes Canstein Stelle eintreten“ zu können, glaubte sich von August Hermann Francke schon zum zweiten Canstein „eingesegnet“ und plante, seinen Wohnsitz in Halle zu nehmen. Zinzendorfs Darstellung zufolge wurde dieser Plan durch seine Großmutter vereitelt, die sich in einem Brief an Francke „in sehr harten terminis“ dagegen gewandt habe: „dazu hätte sie mich nicht studieren las-

¹³ Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Aufrichtige Anzeige, was es mit des Grafen Ludwigs von Zinzendorf Conduite in Ansehung des Reichs und der Sache Christi für einen Zusammenhang hat (um 1733), UA, R. 20.A.1.3, leicht modernisiert abgedr. in Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Er der Meister, wir die Brüder. Eine Auswahl seiner Reden, Briefe und Lieder. Hg. v. Dietrich Meyer. Gießen 2000, 5–14, hier 9.

¹⁴ Zinzendorfs Tagebuch 1716–1719. Hg. v. Gerhard Reichel u. Joseph Theodor Müller. In: ZBG 1, 1907, 113–203; 2/2, 1908, 81–117; 4, 1910, 5–97; hier ZBG 1, 123 f.

¹⁵ Zu Zinzendorfs Kavalierstour vgl. Otto Steinecke: Zinzendorfs Bildungsreise. Halle 1900; davon abhängig ist Beyreuther, Der junge Zinzendorf [s. Anm. 9], 161 ff.

¹⁶ „So eilst du denn, du treuer Zeuge, zum Haufen der Erlösten hin“, in Zinzendorfs Reisetagebuch ‚Atticus‘, UA, R. 20.A.6, f. 71–75.

¹⁷ Zur folgenden Episode vgl. Gerhard Reichel: Die Anfänge Herrnhuts. Herrnhut 1922, 105–107; dort auch die Zitate (mit Quellennachweis).

¹⁸ Zu Erdmann Heinrich Graf Henckel vgl. Erbe [s. Anm. 4], 25–20.

sen, daß ich mich wie der Baron von Canstein nach Halle setzen sollte“. Das Scheitern dieses Planes war für den jungen Grafen eine schwere Enttäuschung. Er fühlte sich von den Hallensern im Stich gelassen, die ihn nicht gegenüber seiner Familie unterstützten und deren Zusagen sich als unzuverlässig erwiesen. Auf dieses gescheiterte Projekt kam Zinzendorf später immer wieder zu sprechen und bezeichnete die desillusionierenden Erfahrungen im Rückblick als den „Anfang zu meiner völligen Entfremdung von den Hällischen Anstalten“.¹⁹

Mit August Hermann Francke blieb Zinzendorf gleichwohl in regelmäßigem Briefkontakt. Von Zinzendorfs Fortgang aus Halle bis zu Franckes Tod sind 16 Briefe von Zinzendorf an Francke und 13 von Francke an Zinzendorf erhalten. Francke kondolierte dem Grafen zum Tod seines Onkels,²⁰ gratulierte zu der „angetretenen Königl. Bedienung“ in Dresden²¹ und zu Zinzendorfs Heirat²² und übernahm das angetragene Patentamt bei dessen erstem Sohn.²³ Anna Magdalena Francke erhielt auf ihre Bitte Exemplare der bei der gräflichen Hochzeit gehaltenen Traupredigt.²⁴ Der Graf wiederum erbat für seine Dresdner Tätigkeit als Ministerialbeamter Franckes Fürbitte und Ratschläge, konsultierte ihn bei seinen Projekten für eine Union der protestantischen Konfessionen, bei der Edition einer französischen Übersetzung von Arndts *Vier Büchern von wahrem Christentum* und bei seinen geistlichen Vorhaben in der Oberlausitz. Anlässlich der Hochzeit von Gotthilf August Francke 1722 dedizierte Zinzendorf diesem ein gedrucktes Glückwunschgedicht.²⁵ Als August Hermann Francke 1727 starb, teilte Anna Magdalena Francke die Todesnachricht Zinzendorf mit, da ihr „sattsam bekannt, was vor besonders Estime Ew. Hochgräfl. Gnaden gegen den sel. Mann, um der von Gott in ihn gelegten Gnaden=Gaben und des Werckes willen, das Er ihm als

¹⁹ Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Kurze Generalidee meiner Absichten und Anstalten, UA, R. 20.A.1.1, abgedr. in: Meyer [s. Anm. 13], 15–39, hier 20. Ähnliche Aussagen finden sich bis in die letzten Lebensjahre Zinzendorfs, z. B. Büdingische Sammlung Einiger in die Kirchen=Historie Einschlagender Sonderlich neuerer Schriften. Erster Band [...]. [Hg. v. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf]. Büdingen 1745 [Reprint: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ergänzungsbände zu den Hauptschriften. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1966 ff.; im folgenden Z.EB] hier Z.EB 7, 3; UA, Jüngerhausdiarium 1757 Juli 24.

²⁰ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 27.7.1718, UA, R. 18.A.7.71.

²¹ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 19.1.1722, UA, R. 18.A.7.74.

²² A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 25.9.1722, UA, R. 18.A.7.80.

²³ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 24.2.1724, UA, R. 18.A.7.84.

²⁴ Anna Magdalena Francke an Zinzendorf, 9.6.1723, UA, R. 18.A.7.81; zur gedruckten Traupredigt des Ebersdorfer Hofpredigers Schubert vgl. Martin Schian: Der Trausermon bei der Trauung des Grafen Zinzendorf. In: ZBG 5, 1911, 117–119.

²⁵ Einfältige Gedanken vom Heyrathen [...]. Bey Gelegenheit der glückseligen Ehe=Verbindung Hrn. Gotthilff August Franckens [...]. [Löbau 1722]; wieder abgedr. in Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Teutscher Gedichte Erster Theil. Herrnhut 1735, Nr. XIX; vgl. Dietrich Meyer: Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung. Düsseldorf 1987, Nr. A 225.

seinem treuen Knecht anvertrauet gehabt, geheget“.²⁶ Zinzendorf kondolierte der „Sehr hertzl. geliebte[n] Schwester“,²⁷ ließ ein Epicedium auf den „grossen Evangelisten“ drucken²⁸ und gab *Des seeligen August Hermann Francken Gedanken von der Einfalt* heraus.²⁹

Hallesche Vorbilder lassen Zinzendorfs geistliche Unternehmungen in Berthelsdorf und dann in Herrnhut erkennen.³⁰ Der ‚Bund der vier Brüder‘ sollte „nach Art der theuren Knechte Gottes in Halle“ arbeiten;³¹ seine Hauptziele waren Verbreitung erbaulicher Schriften und Korrespondenz mit Erweckten, Verkündigung des Evangeliums, Errichtung von Anstalten sowie Reisen. Auch die Planungen einer adligen Landschule, einer Apotheke, einer Druckerei und eines Buchladens sowie eines Waisenhauses waren so sehr am Modell Halle orientiert, daß Zinzendorf 20 Jahre später diese enge Anlehnung ein „Affenspiel von Halle“ nannte.³² Die Druckerei produzierte auch „Etliche erbauliche Tractätgen von Herrn Prof. Francken“,³³ und die von Zinzendorf herausgebrachte Ebersdorfer Bibel war ganz im Sinn von Cansteins als billige Volksausgabe konzipiert.³⁴ Auch noch die Einrichtungen der frühen Brüderge-

²⁶ Anna Magdalena Francke an Zinzendorf, Halle, 15.6.1727, UA, R. 18.A.7.87; abgedr. in *Büdingische Sammlung* [...]. Dritter Band [...]. [Hg. v. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf]. Büdingen 1745 [Z.EB 9], 785 f.

²⁷ Zinzendorf an Anna Magdalena Francke, Herrnhut, 20.6.1727, UA, R. 20.C.20b.85 (Konzept).

²⁸ Den verklärten Sinn Des grossen Evangelisten [...] und Boten Christi [...] Weyl. August Hermann Franckens, Welcher nachdem er dem Willen Gottes in der Zeit gedienet, entschlaffen, und Bey dem Herrn ist allezeit, Wollte In einer Anrede [...] ausdrücken, Und damit die Ehren=Gedichte, beschliessen helffen Des Seeligen unpartheyischer Freund und Nacheiferer im schönen Glaubens=Kampffe, Graf Ludwig von Zinzendorff. Löbau [1727], [8] Bl. 8° [ULB Halle]; der Titel fehlt bei Meyer, *Bibliographisches Handbuch* [s. Anm. 25]; wieder abgedr. in *Zinzendorf, Deutsche Gedichte* [s. Anm. 25], Nr. LVI [hier fälschlich unter 1726 eingeordnet].

²⁹ Des seeligen August Hermann Franckens Gedanken von der Einfalt In einem Briefe An einige auswärtige Freunde. Zum andern mahl aufgelegt. [Ebersdorf] 1727 [Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle]; vgl. Meyer, *Bibliographisches Handbuch* [s. Anm. 25], Nr. 111; Paul Raabe u. Almut Pfeiffer: August Hermann Francke 1663–1727. Bibliographie seiner Schriften. Tübingen 2001 (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien, 5), Nr. C 49.2.

³⁰ Vgl. Aalen [s. Anm. 4], 315 ff.

³¹ Vgl. Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen und Herrnhuts Entstehen. Hg. v. Joseph Theodor Müller. In: ZBG 5, 1911, 93–116; 6, 1912, 45–118. 196–217; 7, 1913, 114–120. 171–215; hier: ZBG 6, 1912, 73 ff.

³² Zit. ohne Quellennachweis bei Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Jugend. Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine. Berlin 1923, 128.

³³ Außer der in Anm. 19 genannten Schrift noch: August Hermann Francke: Freundliche Ermahnung und Erweckung Zur Beständigkeit in dem angefangenen Guten [...]. Ebersdorf [1726]; vgl. Raabe u. Pfeiffer [s. Anm. 29], Nr. E 502.1.

³⁴ Biblia, Die gantze göttliche Heilige Schrift Altes und Neues Testaments [...]. Ebersdorf 1727; vgl. Kai Dose: Die Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln. Diss. theol. Bonn 1977, 124–139; Jürgen Quack: Evangelische Bibelvorreden von der Reformation bis zur Aufklärung. Gütersloh 1975 (QFRG, 43), 283–294.

meine folgten in manchen Einzelheiten dem halleschen Vorbild, etwa bei der Einteilung in ‚Klassen‘, in die jedes Gemeindeglied nach seinem geistlichen Wachstumsgrad eingestuft wurde.³⁵

Nach alledem konnte es also den Anschein haben, daß auf den Besitzungen Zinzendorfs in der Oberlausitz eine Filiation Halles entstünde, und dort im Stammhaus – so sollte man meinen – hätte man über diese Initiativen eines Absolventen des Paedagogium regium, die doch auf eine neuerliche ‚Beförderung des Reiches Gottes‘ zielten, Genugtuung verspüren können.

Die skizzierten Entwicklungen nahmen sich freilich in der Sicht Halles recht anders aus. Zinzendorf war während seiner Schulzeit zwar wegen seines reichsgräflichen Standes ein Aushängeschild der Anstalten gewesen, aber doch kein mustergültiger Vorzeigeschüler, sondern ein recht problematischer. Sein oft kritisiertes „inegales Wesen“, seine – auch religiösen – Extravaganzen hatten es Lehrern und Mitschülern oft nicht leicht gemacht und manche Interventionen bei der Familie erfordert.³⁶ Arg bedrängt fühlte man sich in Halle, als der Student (den man in Anbetracht seines Standes nicht einfach abweisen konnte) von Wittenberg aus ein Friedensgespräch zwischen Hallenser Pietisten und Wittenberger Orthodoxen in die Wege zu leiten versuchte.³⁷ Über Zinzendorfs Verhalten in Wittenberg hörte man in Halle manches Irritierende,³⁸ und auch über die Kavalierstour drangen nicht nur günstige Gerüchte nach Halle.³⁹ Vor allem die Nachrichten über Zinzendorfs Kontakte zum katholischen hohen Klerus in Paris stießen in Halle auf Mißtrauen und Besorgnis. Kurzum: Die Vorbehalte gegenüber dem einstigen Schüler des Adelspädagogiums bestanden fort, und dessen Verhalten trug nicht dazu bei, sie auszuräumen.

Das wird besonders an der Episode um die Canstein-Nachfolge deut-

³⁵ Vgl. Hanns-Joachim Wollstadt: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen. Göttingen 1966 (APTh 4), 99–102.

³⁶ Reiches Material dazu bietet die Studie von Reichel, „Senfkornorden“ [s. Anm. 12].

³⁷ Zu Vorgeschichte und Verlauf des Merseburger Gesprächs vgl. Gustav Kramer: August Hermann Francke. Bd. 2. Halle 1882, 272–317; Gneomar Ernst von Natzmer: Die Jugend Zinzendorfs im Lichte ganz neuer Quellen. Eisenach 1894, 224–241; Martin Greschat: Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie. Witten 1971 (UKG 5), 297–308; Thilo Daniel: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs Beteiligung an den innerprotestantischen Einigungsbestrebungen des frühen 18. Jahrhunderts. Biographie und Theologie 1716–1723. Diss. theol. [Mikrofiche] Marburg 1999, Teil III.

³⁸ So erfuhr man, daß Zinzendorf in Wittenberg ein eigenes Gedicht für das des Poetikprofessors ausgegeben und dessen Unterschrift gefälscht habe (was den Prorektor Wernsdorf zum Einschreiten veranlaßte und wohl den Hintergrund für das Ende des Studiums und den raschen Aufbruch zur Kavalierstour bildete), vgl. Daniel [s. Anm. 37], 98–100. Zinzendorf verteidigte sich in einem Brief an Francke vom 13.9.1719, UA, R 18.A.7.8.

³⁹ Noch 1734 trat Zinzendorf Gerüchten entgegen, er habe sich in Paris nicht immer untadelig aufgeführt, Brief an Wolff Georg von Castell, UA, R 20.B.22.61.

lich. Im Kontrast zu der euphorischen Hoffnung, die Zinzendorf gehegt hatte, stellte sich dieser Vorgang aus der Sicht der Hallenser anders dar. Graf Heinrich XXIII. Reuß berichtete über den Besuch des Grafen in Halle: „Er ist acht Tage bei uns gewesen, man hat ihm wohl allen Respekt gegeben, aber nichts Sonderliches aus ihm gemacht, und ein jeder von denen Knechten Gottes gab ihm in Liebe solche lectiones, daß, wo er es wird zu Herzen nehmen, ihm Zeit seines Lebens zum Segen dienen kann. [...] Der Herr Prof. Francke sagte ihm, wie er für nötig fände, [...] daß er noch ein halb Jahr hier wäre, um sich [erst] in seinem Christentum befestigen zu können, weil er ihn noch als einen Schielenden unter den Blinden erkenne.“ Francke habe Zinzendorfs Tätigkeitsdrang mit dem eines Dieners verglichen, der zwar immer geschäftig, aber gleichwohl unnütz sei, weil er stets seinen eigenen und ungeheißenen Geschäften nachgehe. Heinrich XXIII. fügt im Blick auf den jungen Grafen hinzu: „Ich wünschte, daß der gute Herr einige Zeit hier in Halle sein möchte, damit er ein wenig nüchtern werde.“⁴⁰

Die halleschen Vorbehalte kamen auch immer wieder in den Briefen A. H. Franckes an den übereifrigen jungen Grafen zum Ausdruck. Er drückte seine Besorgnis aus, Zinzendorf könnte „das moderata durant [nur die maßvollen Dinge haben Bestand, d.Vf.] vergeßen, und sich theils alzu sehr überladen und distrahiren [ablenken, d.Vf.] lassen [...], theils zu heftig und zu geschwinde hindurch wollen“.⁴¹ So sehr Francke etwa die französische Arndt-Ausgabe begrüßte,⁴² riet er doch dringend von der beabsichtigten Dedikation an Kardinal de Noailles und an jansenistische Bischöfe ab; dies könne in Verbindung mit den in der Ausgabe getilgten antikatholischen Stellen den Eindruck einer Annäherung Zinzendorfs an das Papsttum erwecken und überdies die Adressaten der Widmung in Schwierigkeiten bringen.⁴³ Auch gegenüber anderen Unternehmungen des unermüdlichen Pläneschmieds verhielt man sich in Halle reserviert bis ablehnend. So ließ Francke den Grafen wissen, daß er zu der Einrichtung von Schulanstalten in Berthelsdorf „par tout nicht rathen“ könne und dessen hochfliegende Projekte einer Union der protestantischen Konfessionen „gänzlich improbare“.⁴⁴

⁴⁰ Vgl. Reichel, Anfänge [s. Anm. 17], 105–107; dort die Zitate.

⁴¹ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 24.3.1722, UA, R 20.C.12.141. In seiner Antwort an Francke vom 28.3. gesteht Zinzendorf: „Ach wie recht haben Ew. HochEhrw. in der Vermuthung, die sie von mir haben; ich kans nicht leugnen, das rechte medium, quo tutissimus irem [das rechte Mittel, mit dem ich sicher gehen könnte], habe ja noch nicht“, UA, R 18.A.7.16; Auszug bei Reichel, „Senfkornorden“ [s. Anm. 12], 124 f.

⁴² A. H. Francke an Zinzendorf, [Februar 1722], UA, R 18.A.7.83,85.

⁴³ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 8.9.1723, UA, R 18.A.7.82.

⁴⁴ A. H. Francke an Zinzendorf, Halle, 30.4.1722, UA, R 20.C.12.142, vgl. dazu auch Zinzendorfs spätere rückblickende Bemerkungen: Müller, Berichte [s. Anm. 31] 7, 119; zu Zinzendorfs Unionsprojekten vgl. Daniel [s. Anm. 37].

Zinzendorf erwies sich freilich in wichtigen Punkten als beratungsresistent. Nachdem am 12. Mai 1724 – allen halleschen Bedenken zum Trotz – in Herrnhut der Grundstein zum Gemein- und Anstaltsbau gelegt worden war, reiste er Ende Juli nach Halle, um August Hermann Francke und dessen Mitarbeitern stolz davon zu berichten.⁴⁵ Bei der Zusammenkunft, in deren Verlauf der Graf voller Optimismus von seinen Projekten schwärmte (und sich über seinen Reisebegleiter, den Pfarrer Melchior Scheffer aus Görlitz, ärgerte, der freimütig die Schwierigkeiten in Berthelsdorf und Herrnhut zur Sprache brachte), stieß Zinzendorf auf kritische Reserviertheit. Francke, der sich sehr bestimmt gegen die nun doch erfolgte Schulgründung ausgesprochen hatte, schien „bedencklich“. Er fürchtete wohl weniger „eine Zersplitterung der Kräfte, wenn in Herrnhut ein ländliches Halle entstünde“⁴⁶ – hatten doch auch andere fromme Höfe unter der Aegide Halles manche der dortigen Einrichtungen in bescheidenerem Maße nachgeahmt. Vielmehr waren die Vorbehalte eher darin begründet, daß das neue pietistische Zentrum unter der Regie eines jungen Grafen stand, dessen Unberechenbarkeit und Sprunghaftigkeit man in Halle nur zu gut zu kennen meinte und den man zur Leitung eines solchen Unternehmens menschlich und geistlich nicht für reif genug hielt.

Hinzu kam ein gravierendes Problem, das seit der Gründung des Ortes Herrnhut bestand und in Halle mit Besorgnis beobachtet wurde: die Emigration von Mähren in die Oberlausitz. Die – illegale – Auswanderung aus habsburgischen Gebieten war politisch äußerst heikel (was auch Zinzendorf bald zu spüren bekommen sollte!),⁴⁷ und die Ansiedlung der Emigranten auf dessen Grund und Boden entsprach nicht den Plänen Halles. Denn von Halle aus waren seit geraumer Zeit Hilfeleistungen für den böhmisch-mährischen Geheimprotestantismus organisiert worden.⁴⁸ Seit 1715 hatte man deutsche und tschechische Literatur nach Böhmen und Mähren eingeschleust.⁴⁹ Die frommen Grafen, die in Oberschlesien über Besitztümer verfügten, hatten mit Unterstützung Halles Teschen als wichtigen Vorort dafür ausgebaut und hallische Theologen als Pfarrer und Lehrer dort eingesetzt.⁵⁰ Man hoffte in Halle, daß eine große Er-

⁴⁵ Zinzendorfs Bericht: UA, R. 20.A.19.a.146.

⁴⁶ So *Beyreuther*, Zinzendorf und die allhier beisammen [s. Anm. 4], 138.

⁴⁷ Vgl. *Beyreuther*, Zinzendorf und die allhier beisammen [s. Anm. 4], 162. Im Jahre 1732 führte dann die Intervention des Kaisers beim kursächsischen Hof zur ersten Landesverweisung Zinzendorfs, vgl. ebd., 283–285.

⁴⁸ Vgl. *Amedeo Molnár*: A. H. Francke und die Bedeutung des hallischen Pietismus für die tschechischen Protestanten. In: ThLZ 89, 1964, 1–10.

⁴⁹ Vgl. *Hubert Rösel*: Die tschechischen Drucke der Hallenser Pietisten. Würzburg 1961 (Marburger Ostforschungen, 14).

⁵⁰ Vgl. *Herbert Patzelt*: Der Pietismus im Teschener Schlesien 1709–1730. Göttingen 1969 (KO.M, 8).

weckung die Protestanten im Untergrund stärken und vielleicht sogar in Böhmen die Religionsfreiheit erreichen könnte. Falls es jedoch zu größeren Emigrationen käme, stand stets das auf ‚Peuplierung‘ bedachte Preußen offen, wo die Ansiedler von Halle geistlich betreut werden könnten.

Durch Zinzendorfs Engagement in der ‚Mähren-Sache‘ kam es zum ersten Mal zu einem Interessenkonflikt. Sein Vorpreschen in dieser Angelegenheit, seine Reisen nach Schlesien und die Agitation der emigrierten Mähren von Herrnhut aus in ihrer Heimat betrachtete Halle als Eindringen in die eigene Einfluß- und Interessensphäre. Auf keinen Fall wollte Halle diese delikate Angelegenheit dem unerfahrenen und unkalkulierbaren Zinzendorf überlassen, sondern selbst in der Hand behalten. Auf diesem Hintergrund ist es zu verstehen, daß im Dezember 1724, wenige Monate nach Zinzendorfs Besuch in Halle, Graf Erdmann Heinrich von Henckel auf Pölzig, einer der Vertrauten Franckes, nach Oberschlesien reiste. Unterwegs machte er in Sorau bei dem Grafen von Promnitz, der in Oberschlesien die große Herrschaft Pleß besaß, Station, um dann von Oderberg aus, nahe der Stadt Teschen, die weitere Auswanderung der Mähren zu dirigieren.

Die halleschen Bedenken gegenüber Zinzendorf erhielten aber in der Folgezeit noch weitere Nahrung und Bestätigung durch die beunruhigenden Nachrichten, die man über die Entwicklungen in Herrnhut hörte, wo sich unter den Einwohnern radikale Tendenzen bemerkbar machten. Francke meldete Zinzendorf höchst besorgt „das mir zu Ohren gekommene Gerüchte, als ob unter den guten Leuten, die aus Mähren zu ihnen gekommen, eine Uneinigkeit entstanden wäre, indem einige nicht nur auf eine gewisse Art der Trennung, sondern auch auf einige von der Augspurgischen Confession abgehende Meynungen verfielen“. Er beschwor den Grafen inständig, „sich in solche Wege auf keine Weise einzulassen“, da Separationen den Segen einer Erweckung bald zerstörten.⁵¹ Zinzendorfs beschwichtigende Antwort, daß sich zwar „einiger Zwist“ ereignet habe, der aber nicht eigentlich „Religions-Sachen“ betreffe, und daß die Zerstrittenen „nach genugsam empfangenem Unterricht, in herzlicher Brüder Gemeinschaft schon seit etlichen Monathen wieder stehen“, ⁵² vermochte Francke wohl kaum zu beruhigen. Tatsächlich sollte die konflikträchtige Situation in Herrnhut im Laufe des Jahres 1726 noch weiter eskalieren.⁵³

Bald bemerkte Zinzendorf die wachsende Distanz ihm gegenüber – sowohl in Halle als auch bei jenen frommen Standesgenossen, die eng

⁵¹ A. H. Francke an Zinzendorf, 24.2.1725, UA, R 18.7.86; später gedruckt in Büdingsche Sammlung [s. Anm. 26] III, 782–785.

⁵² Zinzendorf an A. H. Francke, 2.3.1725, UA, R 18.A.7.15, R 20.C.21.197.

⁵³ Vgl. dazu Reichel, Anfänge [s. Anm. 17], 221 f.

mit Halle kooperierten. Auf einer Reise, die der Graf im Herbst 1726 gemeinsam mit dem Görlitzer Pfarrer Scheffer unternahm, bekam er die reservierte Stimmung zu spüren.⁵⁴ Von dem Besuch bei Graf Erdmann Henkel in Pölzig berichtete Zinzendorf: „Früh etalirte [kramte aus, d.Vf.] Henckel ein wenig die hallischen Klagen wieder mich.“ Wenig später trafen sie in Leipzig im Halleschen Buchladen mit Franckes vertrautem Mitarbeiter Heinrich Julius Elers zusammen, der „die hohen Geister, die nicht bey der Einfalt bleiben wollten und sich nichts wollten sagen laßen“, kritisierte. In Halle selbst wurde Zinzendorf von seiten des erkrankten Francke ein unterkühlter Empfang zuteil. „Mit mir [...] redete er wenig oder nichts und war offenbar gegen Herrnhut“ eingenommen. Anscheinend hat Francke auch mit Zinzendorf nicht mehr korrespondiert.⁵⁵

Das Jahr 1727 markiert eine Etappe der Beziehungen zwischen Halle und Herrnhut. An beiden Orten vollzog sich ein Wandel, der für die gegenseitigen Beziehungen eine neue Konstellation schuf. Als August Hermann Francke am 8. Mai starb, ging in Halle eine Ära zu Ende; Gotthilf August Francke übernahm die Leitung der Anstalten. Die Geschehnisse Halles lenkte nicht mehr ein „in dem Herrn geliebtester und geehrtester Vater“, ⁵⁶ die Autorität gebietende Führungsgestalt des Pietismus, sondern dessen Sohn, der nur vier Jahre älter als Zinzendorf war. Dieser ließ sich fast zur gleichen Zeit aus dem kursächsischen Staatsdienst beurlauben, um nach Herrnhut überzusiedeln und sich ganz der Gemeinschaft zu widmen, die sich im August dieses Jahres in einer geistlichen Aufbruchsstimmung zur Brüdergemeine zusammenschloß.

Die beiden Männer, die nun an der Spitze Herrnhuts und Halles standen, kannten sich aus der Schulzeit. Die Aversionen, die sie seit damals gegeneinander hegten, sind ein nicht zu unterschätzender Faktor beim Gang der weiteren Entwicklung. Zinzendorf berichtet über allerlei persönliche Konflikte mit Gotthilf August Francke: „Der Herr Prof. Francke weiß, daß ich Ihn im Paedagogio als einen ungezogenen Jungen nicht leiden können, und ich weis mich noch gut zu erinnern, daß ich Ihm anno 1713 einmal auf dem Hofe des Paedagogii die Lection gelesen“ (der 13jährige Reichsgraf hatte sich das gegenüber dem älteren Sohn des Professors erlauben können!). Allerlei verletzende Kleinigkeiten kamen

⁵⁴ Vgl. den Bericht im Tagebuchfragment Zinzendorfs, UA, R 20.A.15.b.164.

⁵⁵ Als letzter Brief A. H. Franckes an Zinzendorf ist der o. g. vom 2.3.1725 erhalten; weitere Briefe finden sich weder im AFSt noch im UA. Zinzendorf erwähnt später, am 31.12.1747, im Rückblick seinen „letzten Brief an den seligen Professor Francke in Halle, den ich am Neujahrstage 1727 geschrieben“ (Gemein-Diarium, 31.12.1747, Beil. 100; abgedr. in Zinzendorf und die Herrnхuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität 1722–1760. Hg. v. Hans-Christoph Hahn u. Hellmut Reichel. Hamburg 1977, 123); er ist nicht erhalten.

⁵⁶ Zinzendorf an A. H. Francke, 3.2.1719, Universitätsarchiv Halle-Wittenberg Rep. 27, Konv. 1088, Nr. 11.

in Zinzendorfs Erinnerung hinzu, z. B. daß Francke jun. sich nicht einmal für das ihm gewidmete Hochzeitscarmen bedankt habe usw. Und umgekehrt wußte Zinzendorf: „Herr Prof. Francke deduzirt gegen viele Personen meine sogenannte jetzige Unordnung von dem Zustande her, worin er mich schon als Schulknaben gekannt haben will.“⁵⁷

Seit der Gründung der Brüdergemeine 1727 gewann Herrnhut zunehmend ein anderes Gepräge, das von dem Halleschen Modell deutlich abwich – sowohl in den Institutionen als auch in den Ausprägungen der Frömmigkeit. Aus der Sicht Halles mußten die kirchlichen Verhältnisse Herrnhuts unklar und befremdlich erscheinen.⁵⁸ Obwohl Zinzendorf an der Fiktion einer *ecclesiola* in der lutherischen Kirche festhielt, zeigten die Gemeinrichtungen kein lutherisches Gepräge – man denke etwa an die Bedeutung der Laien und der Laienämter in Herrnhut und die eher periphere Stellung des Berthelsdorfer Ortspfarrers⁵⁹ im Vergleich zu der Rolle der professionellen Theologen bei der Leitung Halles oder an die Einführung ‚apostolischer‘ Bräuche wie Liebesmahl und Fußwaschung⁶⁰. Irritierend wirkte auf die Hallenser auch die Anknüpfung an die Traditionen der Böhmisches Brüderunität, die Zinzendorf bei anderer Gelegenheit wieder relativieren konnte.⁶¹

Spannungen zwischen Halle und Herrnhut wurden nicht zuletzt durch die ‚Diasporaarbeit‘ der Brüdergemeine unter den ‚zerstreuten Kindern Gottes‘ geweckt. War der hallische Pietismus inzwischen schon in die Jahre gekommen, so vermochte die Aufbruchstimmung einer jungen Gemeinschaft mit unverbrauchter Spontaneität viele ‚eingeschlafene‘ Pietisten neu zu begeistern. Die Reisen von Zinzendorf und Herrnhuter Brüdern zu Erweckten landauf, landab in Deutschland und bald darüber hinaus – z. B. nach Ostpreußen und ins Baltikum – mußten in Halle als ein Eindringen in eigene Reviere betrachtet werden und erschienen hier „bedenklich“: „Geschähe es [...] in der Meynung, daß

⁵⁷ Zinzendorf an Steinmetz, 1.9.1733, UA, R 20.C.30.a.12.

⁵⁸ In einem Brief an die Gemeine in Herrnhut schrieb G. A. Francke 1731, es sei ihm „bisher bedenklich vorkommen, [...] daß dieselben an ihrem Orte sich nicht schlechterdings zu der Evangelischen Lutherischen Kirche bekennen, sondern gleichsam eine besondere Gemeine ausmachen wolten, auch in verschiedenen Dingen von den [all-]gemeinen Ordnungen unserer Kirche abgehen und dagegen andere unter sich eingeföhret hätten“. UA, R 18.A.7.88b (auch R 18.C.2.III).

⁵⁹ Diese Aspekte sind sehr gut herausgearbeitet in der Untersuchung von Ingeborg Posselt: Die Verfassung der Brüdergemeine 1727–1777. Diss. theol. [masch.] Tübingen 1949.

⁶⁰ Vgl. hierzu Wollstadt [s. Anm. 35].

⁶¹ „Desgleichen hat mich auch dieses in etwas befremdet, daß, da dieselben [Zinzendorf, d.Vf.] in voriger Zeit die Gemeine zu Herrnhut für Nachfolger der böhmischen Brüder angesehen haben wolten [...], dieselben mir gleichwol bei dero letzten Anwesenheit alhier selbst eröffnet, daß dieses dero eigentlicher Zweck nicht gewesen, sondern solches nur in gewisser und ganz anderer Absicht geschehen sei.“ G. A. Francke an Zinzendorf, Sept. 1731, UA, R 18.A.7.89b.

man sich einen Anhang machen wolte, wie aus ein= und anderm Exempel fast scheinen möchte, so wäre dieses [...] eine unlautere und aus einer unzeitigen Activitaet herrührende Absicht“.⁶² Schon Zinzendorfs Auftreten in Jena 1728, wo er einen Kreis erweckter Magister und Studenten um sich scharte, der in enge Verbindung zu Herrnhut trat,⁶³ konnte als Einbruch in eine hallische Domäne betrachtet werden.⁶⁴ Hinter allem sah man Zinzendorfs Regie, dessen Geschäftigkeit von Halle mit wachsendem Mißtrauen beobachtet und zunehmend als gefährliche Konkurrenz angesehen wurde.

Die Kritik an Zinzendorf hatte auch eine sozialgeschichtliche Komponente, die nicht übersehen werden darf. Die Art und Weise, wie sich Zinzendorf als Reichsgraf in geistlichen Dingen selbst engagierte, soziale Konventionen ignorieren konnte (obwohl er bei anderer Gelegenheit die adligen Privilegien hervorkehrte), sorgten für gesellschaftliche Irritationen. Nicht nur Mitglieder seiner Familie, die ihm einst ein Theologiestudium als nicht standesgemäß verwehrt hatte,⁶⁵ nahmen Anstoß daran, daß der Graf sein Staatsamt in Dresden aufgegeben hatte und der Standesherr in Herrnhut als Katechet auftrat;⁶⁶ sein Bruder gab ihm zu verstehen, daß „das hochgräfliche Haus“ durch die geistlichen Unternehmungen Zinzendorfs „nicht viel Ehre erlange“.⁶⁷ Selbst pietistische Standesgenossen, die bei aller frommen Demut doch auf soziale Konventionen und ständische Etikette achteten, mißbilligten des Grafen „Gemeinmachung mit denen geringsten Leuten“⁶⁸ und seine „Schein=Demut, mit denen Brüdern sich zu dutzen und eine Standes=Gleichheit zu affectiren“.⁶⁹ Herrnhuter Abgesandte, häufig einfache Handwerker, hin-

⁶² G. A. Francke an die Gemeinde in Herrnhut [s. Anm. 58]. Francke fragt nach der geistlichen Vollmacht und ob es nicht zuträglicher sei, „unter den Ihrigen einen stillen Wandel zu führen“. Auch Joachim Justus Breithaupt empfahl, in Herrnhut bei der Berufsarbeit zu bleiben, und legte indirekt den Verzicht auf die nach außen gerichteten Unternehmungen nahe, vgl. Büdgingische Sammlungen [s. Anm. 26] III, 626.

⁶³ Vgl. *Edelgard Franke*: Der Pietismus in Jena mit Benutzung ungedruckter Quellen aus dem Archiv der Brüdergemeine in Herrnhut, Diss. theol. [masch.] Jena 1922; zu Zinzendorfs Auftreten in Jena 30 ff., und *Otto Uttendörfer*: Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität. In: ZBG 10, 1916, 32–88; 11, 1917, 71–123; 12, 1918, 1–78; 13, 1919, 1–63, hier 10, 43–55.

⁶⁴ G. A. Francke äußert noch 1731 den Verdacht, bei der von Zinzendorf vorgeschlagenen Verbindung mit Halle (s. u.) könne dieser „hier dergleichen Einrichtungen, wie in Jena, zu introduciren suchen“, Francke an Zinzendorf, Sept. 1731, UA, R 18.A.7.89b.

⁶⁵ Zu den Hintergründen (Pfarrer als bürgerlicher Beruf im Protestantismus) vgl. *Bernd Moeller*: Pfarrer als Bürger. Göttingen 1972 (Göttinger Universitätsreden, 56).

⁶⁶ Herrnhuter Diarium (UA, R 6.A.b.9), 3.8.1726, über die Kritik von Zinzendorfs Tante Henriette von Gersdorf.

⁶⁷ Herrnhuter Diarium [s. Anm. 66], 20.9.1726.

⁶⁸ Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode an Johann Philipp Fresenius, 24.3.1747, UA, R 21A.171.24.

⁶⁹ Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode an Zinzendorf, 22.7.1733, UA, R 18.C.1.11.

terließen an den frommen Höfen durch ihr oft ungeschicktes und unkonventionelles Auftreten und ihre freimütige Kritik manche Verstimmung.⁷⁰ Besonders anstößig mußte seine geistliche Duzbrüderschaft mit solch dubiosen Gestalten wie dem Inspirierten-Propheten Rock erscheinen.⁷¹ Ein Pfarrer vertraute dem Grafen an, daß die wahre Ursache der Animositäten gegen ihn sei, „daß Sie Ihren Stand so gar nichts achten wollen. Denn die Lästerungen, [...] welche man in Halle, Pölzig etc. von ihnen aussprengt, glauben nicht alle Menschen, aber das eine jammert doch alle rechtschaffenen Leute.“⁷² Zinzendorf beharrte jedoch darauf, daß er „in dingen das Reich Jesu Christi bezüglich, allen Unterschied der weltlichen Stände und der darauff gemachten Consideration detestire“ [verabscheue].⁷³

Trotz der beginnenden Differenzen mit Halle blieben die hallische Theologie und Frömmigkeit in diesen Jahren für Zinzendorf noch geistliche Autorität. Somit war er auch durch theologische Kritik von dieser Seite am stärksten verwundbar.⁷⁴ Als daher 1727 Pfarrer Mischke in Sorau dem Grafen vorhielt, er sei überhaupt noch nicht bekehrt, da er noch keinen Bußkampf erlebt habe, traf ihn diese Kritik zutiefst. Damit wurde ja nicht nur bestritten, daß er nach hallischen Maßstäben ein ‚wahrer‘ Christ sei, sondern auch seine Qualität als geistlicher Leiter der Brüdergemeine und diese selbst gerieten ins Zwielicht. Der Vorwurf veranlaßte Zinzendorf zu einer längeren Selbstprüfung, die zunächst zu dem Versuch einer gewissermaßen systemimmanenten Problembewältigung führte. Nach langen inneren Kämpfen glaubte er, am 19. Juni 1729 den „Durchbruch“ zur Kindschaft und damit den Bußkampf erlebt zu haben, so daß er dieses Datum seiner Bekehrung anzugeben vermochte. Gleichwohl war dieses Erlebnis etwas anderes als der hallische Bußkampf. Bei diesem sollte ja etwas zuvor noch nicht Dagewesenes erreicht werden. Um in der Terminologie der hallischen Dogmatik zu sprechen: der Sünder sollte durch die *contritio cordis* hindurch den *transitus* („Durchbruch“) *e statu corruptionis ad statum gratiae* erfahren.⁷⁵ Zinzendorf jedoch konnte auf zahlreiche religiöse Erlebnisse zurückblicken, die er als Erfahrungen des Gnadenstandes deutete. Ihm ging es darum, das Bewußtsein der Got-

⁷⁰ Vgl. Erbe [s. Anm. 4], 97 Anm. 2; 101 f. Anm. 3.

⁷¹ „Er nöthigt den Inspirirten ihn zu dutzen, und giebt vor, er habe nächst GOTT keinen vertrautern Bruder [...]“, Johann Peter Siegmund Winckler: Wiederlegung Zweyer Zinzendorfschen Briefe [...]. Leipzig 1741, 143.

⁷² Zinzendorf an seine Frau, 1730, ohne Nachweis zit. bei Joseph Theodor Müller: Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Leipzig 1900, 45 Anm. 5.

⁷³ Zinzendorf an G. A. Francke, 4.10.1731, UA, R. 18.A.7.19.

⁷⁴ Vgl. zum Folgenden bes. die in Anm. 4 genannten Arbeiten von Becker, Uttendörfer, Aalen; zuletzt: Erika Geiger: Zinzendorfs Stellung zum Halleschen Bußkampf und zum Bekehrungserlebnis. In: UnFr 49/50, 2002, 13–22.

⁷⁵ Zum hallischen *ordo salutis* vgl. Aalen [s. Anm. 4], 320 ff.

teskindenschaft den Schwankungen, denen es unterlag, zu entreißen.⁷⁶ Da ihm das aber auch durch die Bußkampfverfahren nicht gelang, war das Ziel nicht erreicht. Später beurteilte er dieses Bemühen als eine „höchst absurde, nicht göttliche, sondern den Umständen accomodirte systematische Umföhrung, die ich jedermann treulich widerrathe“.⁷⁷ Die vergebliche eigene Bußkampfverfahren föhrt also schließlich dazu, sich völlig von der hallischen Auffassung des *ordo salutis* loszumachen.

Ein wesentlicher Anstoß zu dieser Problemlösung kam durch die Auseinandersetzung mit der Versöhnungslehre Johann Konrad Dippels.⁷⁸ Sie begann mit der Lektüre von Dippels *Vera demonstratio evangelica* (1729), wurde bei den persönlichen Gesprächen während Zinzendorfs Aufenthalt in Berleburg (1730) fortgesetzt, bei denen er sich noch beeindruckt von Dippels Argumentation zeigte, und fand im Februar 1734 ihren Abschluß. Die pietistische Stufenfolge bei der Bekehrung wird auf ein Erlebnis der Gnade als rechtfertigende und heiligende Kraft reduziert, so daß der Bußkampf als überflüssiges Menschenwerk fortfällt. Die Gnadengewißheit kann nur im Glauben an den Opfertod Christi erlangt werden. Christus habe in Gethsemane und am Kreuz stellvertretend einen „meritorischen Bußkampf“ zugunsten der Gemeinde durchkämpft.⁷⁹

Die Frage mag hier auf sich beruhen, ob diese theologische Abkehr vom hallischen Pietismus wirklich, wie in der Forschung meist behauptet wird, eine ‚Rückwendung zu Luther‘, eine ‚Überwindung des Pietismus durch das Luthertum‘ war, oder ob es sich bei Zinzendorfs Problemlösung in Wirklichkeit um eine Abkehr von Luther und dem Luthertum handelt.⁸⁰ Jedenfalls wurde nun die Differenz zu Halle auch theologisch artikuliert. „Die Hallenser haben den Articul von der Rechtfertigung ganz verkehrt und sagen, daß man fromm werden und Christus nachfolgen soll, so werde man Gnade bekommen und selig werden.“⁸¹ Gegenüber einem hallischen Prediger erklärte Zinzendorf, daß er den „Buß=Kampff, da sich der Mensch durch selbst=gemachte Angst und

⁷⁶ So Becker [s. Anm. 4], 192.

⁷⁷ Brief von Zinzendorf an N.N., 24.1.1740, abgedr. bei August Gottlieb Spangenberg: Leben des Herrn Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf. 5. Theil. Barby 1774 [Reprint: Z.MD 2/V], 1227–1230, hier 1229.

⁷⁸ Vgl. Becker [s. Anm. 4], 263–281; Uttendörfer, Grundgedanken [s. Anm. 4], 44–51; Aalen [s. Anm. 4], 296–304; Meyer, Zinzendorf [s. Anm. 4], 32 f.; zur Versöhnungslehre Dippels vgl. Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens. Bd. 2. Gütersloh ³1964, 277–298; Gunther Wenz: Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit. Bd. 1. München 1984 (MMHST 9), 149–161.

⁷⁹ Vgl. hierzu auch Helmut Bintz: Gethsemane und die Freiwilligkeit des Leidens Jesu bei Zinzendorf. In: UnFr 49/50, 2002, 23–40.

⁸⁰ Vgl. die Erörterung bei Aalen [s. Anm. 4], 330–358.

⁸¹ UA, R 2.A.a.1, S.2 f. (1740); ähnlich Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Jeremias Ein Prediger der Gerechtigkeit [...]. Frankfurt, Basel 1740, 111 f.

künstliche inner=oder äusserliche Übungen zur Vergebung der Sünden praepariret, vor ein tummes, dabey aber doch Seelen=gefährliches Wesen halte“.⁸² Die Gewißheit der Erlösung steht nicht am Ende einer langen methodischen Bekehrungsbuße; sondern ist ein ‚kurzer Prozeß‘. Das Erlebnis der ‚Blutsgnade‘ kann den Menschen mit einem Schlage der Erlösung teilhaftig machen. Halle wiederum warf Zinzendorf vor, er verlocke die Menschen zu einer gefährlichen Sicherheit ohne rechte Buße: „Sie meinen, wir führten die alte Theologie wieder ein, da man das Blut Christi in Leichtsinne mißbraucht.“⁸³ Diese und ähnliche Äußerungen lassen die theologischen Abgrenzungen zwischen Zinzendorf und der Brüdergemeinde auf der einen und dem hallischen Pietismus auf der anderen Seite erkennen, durch die die Ausbildung zweier voneinander geschiedener Lager des Pietismus nun auch theologisch fundiert wurde.

So wichtig die Begegnung mit Dippel für Zinzendorfs weitere theologische Entwicklung war, so belastend wirkte sie sich in der Folgezeit auf das Verhältnis zu Halle aus. Über den Besuch Zinzendorfs bei den Separatisten im Wittgensteiner Land und in der Wetterau waren die Hallenser durch den Berleburger Hofdiakon Adam Struensee detailliert unterrichtet worden.⁸⁴ Die Nachrichten über den vertraulichen Umgang mit Dippel,⁸⁵ die von Zinzendorf initiierte Gemeindebildung unter den radikalen Separatisten in Schwarzenau und Berleburg (wo er als Nicht-Ordinierter sogar „das Sacrament des Altars [...] administrirt“ haben sollte⁸⁶) sowie die Verbrüderung mit den Inspirationsgemeinden mußten Halle alarmieren. Die mühsam erreichte Anerkennung der pietistischen Bewegung als kirchlicher Richtung schien durch solche Aktionen eines ehemaligen Paedagogiumsschülers gefährdet. Seit den Konflikten um den radikalen Pietismus zu Beginn des Jahrhunderts, dessen Extravaganzen man von orthodoxer Seite stets der pietistischen Bewegung insge-

⁸² Zinzendorf an G. A. Astmann (Pfarrer am Getrauden-Hospital in Berlin), 1738, UA, R 18.A.14.10; abgedr. in *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Theologische und dahin einschlagende Bedenken*. Büdingen 1742 [Reprint: Z.EB 4], 162 f.

⁸³ Zinzendorf am 6.12.1740, UA, R 2.A.4.1; im Auszug abgedr. bei *Hahn u. Reichel* [s. Anm. 55], 120 f.

⁸⁴ Vgl. *Adam Struensee: Vertheidigungs=Schreiben [...] gegen einen Zinzendorfschen Brief [...]*. [Halle] 1740, 14; wieder abgedr. als Anhang zu *Geheimer Brief=Wechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit denen Inspirirten [...]*. Frankfurt/Main, Leipzig 1741, 348 ff., hier 362. Im Briefwechsel mit G. A. Francke verteidigt sich Zinzendorf mehrfach gegen Anschuldigungen, die Struensee in Halle vorgebracht hatte.

⁸⁵ Vgl. z. B. *Eduard Jacobs: Das Stammbuch des Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode der Jahre 1730–1744*. In: ZVKGS 13, 1916, 50. Gegenüber G. A. Francke muß Zinzendorf betonen: „Ich bin kein Dippelianer.“ UA, R 18.A.7.22a.

⁸⁶ Dieser Vorwurf spielte in dem Briefwechsel mit G. A. Francke in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle. Struensee hatte eine (nicht-sakramentale) Liebesmahlfeier als Abendmahl mißdeutet. Zinzendorf an G. A. Francke, 19.3.1732, UA, R 18.A.14.31, 20.3.1732, UA, R 18.A.7.22a: „Ich habe das Sacrament des Altars nicht administrirt, werde es auch nicht thun, solange ich kein Pfarrer bin.“

samt anlastete, hatte Halle eine Strategie der Abgrenzung und Distanzierung gegenüber Separatismus und Heterodoxie und einen klaren kirchlichen Kurs verfolgt. Joachim Lange hatte 1712–1714 sein vierbändiges Werk über die ‚Richtige Mittelstraße‘ geschrieben, das den Charakter des Pietismus als innerkirchlicher Reformbewegung betonte.⁸⁷ Von den Inspirierten, die in Halle ihre ersten Erfolge hatten erzielen können, hatte man sich deutlich distanziert.⁸⁸

Mißtrauisch war in Halle bereits Zinzendorfs Verbindung mit Gichtelianern und anderen Separatisten in Dresden (wo seine Konventikel das hallisch geprägte der Generalin von Hallart ablösten),⁸⁹ sowie das Auftreten radikaler Wortführer in Herrnhut beobachtet worden – und nun schien Zinzendorf zwischen Herrnhut und „offenbar irrigen Leuten“⁹⁰ eine enge Verbindung zu etablieren. In der *Geistlichen Fama*, dem radikalpietistischen Organ, erschienen sogar die ersten lobenden Berichte über Herrnhut und dessen Aktivitäten unter den Erweckten in und außerhalb Deutschlands.⁹¹ „Mich dünckt“, schrieb der Hallenser Johann Peter Siegmund Winckler (1702–1786) im Rückblick auf diese Vorgänge, „man habe das billig unter die Singularia, die bisher an der Aufführung des Herrn Grafen bemercket worden / zu rechnen / daß er kein Bedenken trägt / sich mit Leuten von allerley Secten / sie mögen gleich noch so gefährliche und Grundwahrheiten der Evangelischen Religionen entgegen lauffende Principien hegen / einzulassen und sie in seine Gemeinschaft aufzunehmen / wenn sie sich nur zu seinen Anstalten bequemen: dieselbige billigen und sich gleichsam in die Herrnhutische Form modeln lassen / wodurch er sich des Indifferentismi gar sehr verdächtig gemacht / und seinen unevangelischen Sinn und Absichten nicht undeutlich zu erkennen gegeben hat.“⁹²

Doch Anfang 1731 war es in dem konfliktgeladenen Verhältnis zunächst noch zu einem Zwischenspiel gekommen, zu einem überraschen-

⁸⁷ Vgl. Joachim Lange: Die richtige Mittel=Straße / zwischen den Abwegen der Absonderung von der euserlichen Gemeinschaft der Kirchen [...]. Wie auch der Päbstischen Ketzer=Mache-rey [...]. Halle 1712–1714; vgl. dazu Rolf Dannenbaum: Joachim Lange als Wortführer des Halleschen Pietismus gegen die Orthodoxie. Diss. theol. [masch.] Göttingen 1951, 30 ff.

⁸⁸ Vgl. Joachim Lange: Nöthiger Unterricht von unmittelbaren Offenbarungen; Und zwar Erstlich insgemein; und dann insonderheit / Von den gantz sonderbaren Agitationibus, Inspirationibus et Effätis, Leibes=Bewegungen / auch vermeinten prophetischen Ein=und Aussprachen [...]. Zur heylsamen Prüfung und Warnung [...]. Auf Gutbefinden der sämtlichen Theologischen Facultät auf der Königl. Preuß. Friedrichs=Universität / verfasst [...]. Halle 1715.

⁸⁹ Vgl. Daniel [s. Anm. 37], 452–545.

⁹⁰ So der Vorwurf Franckes an die Gemeinde in Herrnhut, 21.9.1731, UA, R 18.A.7.88b.

⁹¹ Vgl. Geistliche Fama 1, 1730, 47–62; 2, 1731, 25–65. 65–74.

⁹² Geheimer Brief=Wechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit denen Inspirierten [...]. [Hg. v. Johann Peter Siegmund Winckler]. Frankfurt/Main, Leipzig 1741, Vorbericht, f. 4^rf; vgl. dazu Hans Schneider: ‚Geheimer Brief=Wechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit denen Inspirierten‘. In: UnFr 49/50, 2000, 213–228.

den Annäherungsversuch Zinzendorfs an Halle. Der Graf erwog nichts Geringeres, als alle besonderen Einrichtungen Herrnhuts aufzuheben. Im Diarium der Gemeinde notierte er am 7. Januar 1731: „Sonst kam ich heut auf den Gedanken, ob nicht der Heiland besser verherrlicht und die Gemeinde verbessert, sonderlich aber die zürnenden Mutterkinder [Kinder derselben Mutter, d.Vf.] besser herbeigebracht würden, wenn alles, was ich eingerichtet in der Gemeinde, wieder abgeschafft und die Gemeinde ganz frei würde.“⁹³ Nachdem er die Ältesten und Helfer schon überzeugt hatte, kam es aber unter den Gemeindegliedern zu nachhaltigem Widerstand und der Forderung nach einem Losentscheid.⁹⁴ Das Los entschied gegen den Grafen.⁹⁵

Diese Episode hat den Zinzendorf-Biographen und Herrnhuter Geschichtsschreibern Rätsel aufgegeben. Wie konnte der Graf zu einer solchen Erwägung kommen, nach der er bereit war, die Gemeinrichtungen Herrnhuts ganz zu opfern? Die Antwort ist m. E. in den dänischen Plänen Zinzendorfs zu suchen.⁹⁶ Denn war auch sein Lebensweg seit 1722 und besonders seit 1727 eng mit Herrnhut verflochten, schloß diese Bindung doch zunächst weiterreichende Ambitionen nicht aus. 1731 schien sich für den Grafen die Chance zu einem neuen und einflußreichen Wirkungsfeld zu eröffnen. Nach dem Tod König Friedrichs IV. von Dänemark (12.10.1730) blickte der deutsche Pietismus mit großen Erwartungen auf den pietistisch geprägten Nachfolger Christian VI. Dessen Thronbesteigung erweckte bei Zinzendorf die schon länger gehegte Hoffnung, am dänischen Hof eine maßgebliche Stellung erlangen zu können. Angesichts des Einflusses, den Halle und die hallische Grafenfamilie von Stolberg-Wernigerode in Kopenhagen besaßen,⁹⁷ mußte es angezeigt erscheinen, die Konfliktpotentiale zu minimieren. War auch die Preisgabe Herrnhuts durch Losentscheid vereitelt, so bemühte sich Zinzendorf wenigstens um einen Ausgleich mit Wernigerode, wo er auf der Reise nach Kopenhagen zu den Krönungsfeierlichkeiten und wiederum auf der Rückreise Station machte und tatsächlich „in etlichen Stunden [...] Friede“ erreichte.⁹⁸ Doch seine hochfliegenden Erwartungen, „ei-

⁹³ Herrnhuter Diarium [s. Anm. 66], 7.1.1731.

⁹⁴ Zur Lospraxis in der Brüdergemeine vgl. *Erich Beyreuther*: Lostheorie und Lospraxis. In: *Ders.: Studien zur Theologie Zinzendorfs*. Hildesheim 2000 (Z.MD 2/XXI), 109–139.

⁹⁵ Zwei Bibelzitate wurden als Alternativen auf die Lose geschrieben: 1Kor 9,21 („Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie ohne Gesetz geworden, auf daß ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne“) und 2Thess 2,15 („So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, in denen ihr gelehrt seid“). Zinzendorfs noch nicht vierjähriger Sohn Christian Rhenatus zog das zweite Los.

⁹⁶ Vgl. dazu *Erbe* [s. Anm. 4], 108–111; *Jakubowski-Tiessen* in diesem Band.

⁹⁷ Vgl. *Hans Larsen Møller*: Kong Kristian den Sjette og Grev Kristian Ernst af Stolberg-Wernigerode. Et bidrag til dansk historie i det attende aarhundrede. Kopenhagen 1889.

⁹⁸ *Erbe* [s. Anm. 4], 104, erwähnt nur den Besuch auf der Rückreise!

ner der Größten im Königreich“, gar dänischer Großkanzler oder doch wenigstens Oberpräsident von Flensburg zu werden, und präntiöse Vorhaben wie die Gründung einer Academia Cimbrica unter seiner Leitung stießen auf den wachsenden Widerstand der hallischen Partei am Kopenhagener Hof. Als der Graf auf der Rückreise in Wernigerode und Halle einkehrte, war man dort offensichtlich noch nicht genauer über die Vorgänge in Kopenhagen informiert, sondern zeigte sich von den Berichten Zinzendorfs, der mit dem Danebrog-Orden geschmückt heimkehrte, beeindruckt und zu einer Kooperation bereit.

Der schnell begeisterte Graf sah zwischen sich und Gotthilf August Francke eine Verbindung etabliert: „Zu Halle ist durch Gottes Barmherzigkeit zwischen dem Herrn Prof. Francke und mir ein Bündnis, Christi Reich auf den Grund der Einfalt mit aller Treue auszubreiten, errichtet, und die Scheidewand zwischen Halle und Herrnhut weggenommen worden.“⁹⁹ Unter den Jenaer Pietisten hoffte man, Gott werde nun „alle Kinder Gottes in eins schmelzen“.¹⁰⁰ In den folgenden Monaten bemühte sich Zinzendorf, dieses Bündnis zu realisieren. Am 9. August 1731 lud er Gotthilf August Francke zu einem Besuch Herrnhuts ein: „Weil ich nun gänzlich gesinnt bin, mit Ew. Lbd. das Reich unseres Heilandes gemeinschaftlich zu befördern, indem ich Dero Ernstes und Treue in seinem Werke ex asse [gänzlich, d.Vf.] versichert bin, über dieses auch die Weitläufigkeit des hiesigen Wesens ex improviso [unversehens, d.Vf.] und unter der Hand immer wächst, daher die Verbindung mit denen Werkmeistern am allgemeinen Bau mir immer nötiger erscheint, so wünschte nun nichts mehr, als daß Ew. Lbd. uns im Herrn so mögen erkennen als wir Sie.“¹⁰¹ Die Formulierungen waren diplomatisch geschickt gewählt. Die Arbeit Gotthilf August Franckes wird nachdrücklich anerkannt, und die Hallenser werden als „Werkmeister am allgemeinen Bau“ [des Reiches Gottes, d.Vf.] in ihrer wichtigen Rolle und ihren universalen Aktivitäten gewürdigt. Der Hinweis auf die wachsende Bedeutung der Herrnhuter Unternehmungen, die eine Zusammenarbeit mit Halle notwendig mache, sollte den Hallensern eine Kooperation attraktiv erscheinen lassen.

Zinzendorf erlag auch diesmal einer Illusion. Die Vorbehalte, die man in Halle gegen den Grafen hegte, waren nicht ausgeräumt, sondern nur angesichts der Möglichkeiten einer dänischen Karriere Zinzendorfs zurückgestellt worden. Als diese Aussichten sich zerschlugen, zeigte Halle ihm wieder die kalte Schulter. Nach vergeblichem Warten wurden zwei Herrnhuter Abgesandte nach Halle geschickt mit einem Brief der Ge-

⁹⁹ Aus dem Bericht Zinzendorfs abgedr. bei *Spangenberg*, *Leben* [s. Anm. 77] III, 698. Spangenberg bemerkt dazu: „Ach GOTT, wenn der Bund bestanden hätte, wie viel Aegernis würde unterblieben, und wie viel Segen würde geschafft worden seyn!“ (Ebd.)

¹⁰⁰ *Reichel*, *Partei* [s. Anm. 2], 568.

¹⁰¹ Zinzendorf an G. A. Francke, 9.8.1731, UA, R 18.A.7.17.a.

meine, der unter dem Motto stand: „Habt Friede untereinander“ (Mk 9,50) und dem „Hochwürdige[n], in Christo Väterlich geliebte[n] Bruder“ Francke das Angebot unterbreitete, mit ihm „in ein genaues Band zu treten und in vereinter Kraft gegen das Reich der Finsternis anzugehen und das Reich unseres Königs aus zu breiten“.¹⁰² Die Abgesandten wurden von Francke nur zu einer kurzen Unterredung empfangen, bei der „sonderlich von der Kinder=Zucht und heiligem Abendmahl, und was sie an ihrem Orte davon halten, desgleichen von den von einigen ihres Mittels bishero unternommenen Reisen, etc. gesprochen“ wurde,¹⁰³ und kehrten lediglich mit einem Brief Siegmund Jacob Baumgartens zurück, der recht unverbindliche Aussagen über „das Band der inneren Geistesgemeinschaft“ enthielt.¹⁰⁴

Schließlich antwortete Francke mit zwei ausgefeilt formulierten Briefen an die Gemeinde und an Zinzendorf.¹⁰⁵ Trotz anerkennender Worte für „das Werk Gottes“ in Herrnhut lehnte er eine „nähere Verbindung“ ohne vorherige Klärung der Grundlagen dezidiert ab. Gegenüber der Herrnhuter Gemeinde unterstrich er: Die Vorbedingung einer Zusammenarbeit sei die völlige Übereinstimmung in der Lehre, „wie selbige in Gottes Wort gegründet, und in unsern Symbolischen Büchern, sonderlich auch dem Catechismo Lutheri, enthalten“, vor allem „in den Haupt=Artikeln und in dem, was unsere Kirche von der Rechtfertigung, Taufe und Abendmahl lehret“. Nachrichten über das Verhalten der Herrnhuter böten aber Anlaß zur Besorgnis. So seien schon bei einer gescheiterten Verbindung mit den Erweckten in Sorau¹⁰⁶ Zweifel an den lauterer Absichten aufgekommen und der Verdacht nicht ausgeräumt, „daß sie in verschiedenen Dingen von der Lehre der Evangelischen Kirche abgingen und allerlei irrige Meinungen hegeten“. Die Gemeinde in Herrnhut scheine sich nicht uneingeschränkt zur lutherischen Kirche zu bekennen, sondern eine „besondere Gemeinde“ mit abweichenden Ordnungen zu bilden. Sie pflege Gemeinschaft mit offenkundig Irrenden und verharmlose deren schwere Irrtümer. Auch die herrnhutischen Reiseaktivitäten seien fragwürdig. Eine Kooperation zwischen Halle und Herrnhut sei nur möglich, wenn die Herrnhuter, sofern sie „auch nur in ein= und anderen Stücken sich von der evangelischen Kirche abgeson-

¹⁰² Die Gemeinde Herrnhut an G. A. Francke, Herrnhut, 30.8.1731, UA, R 18.A.7.17.b.

¹⁰³ G. A. Francke an die Gemeinde in Herrnhut, 21.9.1731, UA, R 18.A.7.88b.

¹⁰⁴ Schreiben Baumgartens an die Gemeinde in Herrnhut vom 9.9.1731, abgedr.: Büdingerische Sammlungen [s. Anm. 26] III, 807; vgl. auch Siegmund Jacob Baumgarten: Theologische Bedencken. IV. Sammlung. Halle 1745 [1749], 678.

¹⁰⁵ Die Konzepte Franckes, die auf dem Umweg über das Stolberg-Wernigeröder Archiv im 19. Jahrhundert nach Herrnhut gelangt sind (UA, R 18.A.7.88a und 89a), zeigen, wie intensiv die Texte vor ihrer Versendung redigiert wurden.

¹⁰⁶ Vgl. Eberhard Teufel: Die Beziehungen zwischen Herrnhut und Sorau 1727–45. In: JBrKG 20, 1925, 172–184.

dert oder eine andere Lehre angenommen hätten“, dies abstellten.¹⁰⁷ Auch im Brief an Zinzendorf, in dem noch widersprüchliche Aussagen über die mährische Tradition und Differenzen im Bußverständnis zur Sprache kamen, betonte Francke seine Sicht, daß nur die Wahrung der Rechtgläubigkeit die kirchliche Anerkennung des Pietismus garantiere. „Denn wo man einmal wanckete, würde der Credit bei denen, die es doch rechtschaffen meynen, bald einen Anstoß erleiden“.¹⁰⁸

Dem stellte Zinzendorf seine Überzeugung entgegen, daß er „so gar scrupulös über allen Stücken (zumal bei unserem noch sehr zerstückten Wissen, Weissagen [1Kor 13,9, d.Vf.] und anderen Umständen“ nicht sein wolle.¹⁰⁹ Angesichts der großen Aufgabe, die Kinder Gottes zu vereinen, solle Francke nicht ein Haar in der Suppe¹¹⁰ suchen und „über unanbefolner accuratesse“ gegen die Intention Christi handeln.¹¹¹ Gegen Franckes Insistieren auf der Bekenntnisbindung des kirchlichen Pietismus setzte Zinzendorf seine philadelphische Konzeption,¹¹² wie die ausdrückliche Berufung auf das „Gebet Christi, Joh. 17,“ eine Schlüsselstelle der Philadelphier,¹¹³ zeigt.

Der Briefwechsel zog sich noch bis März 1732 hin, doch blieb er angesichts der Vorbehalte Halles, die Zinzendorf nicht auszuräumen vermochte, ohne Annäherung. Francke beendete die Korrespondenz mit der Feststellung: „Nachdem ich aber von der Fortsetzung dieser Correspondenz keinen Nutzen absehe, so werden Ew. Hochgr. Gnd. nicht ungnädig vermercken, wenn ich darüber mich weiter einzulassen Bedencken trage“,¹¹⁴ und auch Zinzendorf mußte einsehen, „daß unsre Correspondenz zu keinem rechten Ziel treffe“.¹¹⁵

¹⁰⁷ G. A. Francke an die Gemeinde in Herrnhut, 21.9.1731, UA, R 18.A.7.88b.

¹⁰⁸ G. A. Francke an Zinzendorf, [21.]9.1731, UA, R 18.A.7.89b.

¹⁰⁹ „Wenn ich aber nach Gelegenheit eines Menschen Sinn weiß, so pflege ich ihn über den Worten, dabei so mancher ungefährer Mißgriff vorkommen kann, nicht zu chikaniren, und weil ich animum orthodoxum [den orthodoxen Sinn] kenne, so supplire [ergänze] ich die praecision seiner Ausdrücke.“

¹¹⁰ Nodum in scirpo, wörtl.: den Knoten in der Binse.

¹¹¹ Zinzendorf an G. A. Francke, 4.10.1731, UA, R UA, R 18.A.7.19.

¹¹² Vgl. dazu *Hans Schneider*, „Philadelphische Brüder mit einem lutherischen Maul und mährischen Rock“. Zu Zinzendorfs Kirchenverständnis. In: Zinzendorf-Symposion (im Druck).

¹¹³ Vgl. die Auslegungen von Joh 17 (bes. V. 21) in den Bibelausgaben der Philadelphier (Marburger Mystische und Prophetische Bibel, Berleburger Bibel, Zinzendorfs Ebersdorfer Bibel); *Eberhard Ludwig Gruber*: Exegetische Reimen=Prob / über Die letzte Rede unsers HERN Jesu Christi / an seine warhaftige Jünger / und dessen Hohepriesterliches Gebet vor dieselbige / in dem 14. 15. 16. und 17den Capitel des theuren Evangelisten Johannis begriffen; abgefasst und mitgetheilet in Einfältigem Liebes=Gehorsam [Kryptonum für Eberhard Ludwig Gruber], o. O. 1722; *Nikolaus Graf von Zinzendorf*: Die Letzten Reden Unsers HERN und Heylandes Jesu Christi vor seinem Creutzes=Tode / Das 14. 15. 16. u. 17. Cap. S. Johannis in sich haltend [...]. Frankfurt, Leipzig 1725.

¹¹⁴ G. A. Francke an Zinzendorf, 4.3.1732, UA, R 18.A.7.93.

¹¹⁵ Zinzendorf an G. A. Francke, 19.3.1732, UA, R 18.A.14.31.

Wie tief bereits der Graben war, der beide Seiten trennte, zeigte dieser Briefwechsel. Zur schier unüberbrücklichen Kluft vertieft wurde er durch die „Spangenbergische *affaire*“.¹¹⁶ Deren Vorgeschichte hatte zunächst verheißungsvoll begonnen. Die Berufung des mit Herrnhut sympathisierenden Jenaer Magisters August Gottlieb Spangenberg als Adjunkt nach Halle im Frühjahr 1732 weckte bei manchen Pietisten, die bislang gute Beziehungen zu beiden Seiten unterhielten, neue Hoffnungen auf eine Verständigung. So verband etwa Johann Adam Steinmetz damit die Erwartung, daß Spangenberg „das Mittel werden, durch das [...] Herrnhuth mit Halle vor anderen connectiret, und also der Segen, den Gott da giebt, [all-]gemein gemacht werden könnte“.¹¹⁷ Doch die Interessen beider Seiten waren von Anfang an recht unterschiedlich. Halle wollte sich der Schlüsselfigur der Jenaer Pietisten versichern, unter denen Zinzendorf Sympathisanten gewonnen hatte, und Spangenberg in die hallische Arbeit einbinden. Zinzendorf hingegen versprach sich von Spangenbergs Einfluß eine Öffnung Halles. Er wünschte, daß die Hallenser „mit anderen Gemeinen Christi“ [der Brüdergemeine, d.Vf.] verbunden würden, die sie bisher ohne genauere Prüfung und „zum Scandal der Kirche“ verworfen hätten; daß sie „mit denen redlichen Separatisten“ wieder zu einem friedlichen Ausgleich kämen, die „Kraft und Einfalt“ in Halle wieder hergestellt, daß sie das eingeschlichene „opus operatum“-Denken aufgeben, die „Menschen-satzungen“ verringert und die „sectirische Erhebung“ über andere beseitigt würden.¹¹⁸

Diese Formulierungen enthalten eine überaus scharfe Kritik, wie sie sonst nur aus dem radikalpietistischen Lager an Halle geübt wurde (mangelnde Kraft und Einfalt, *opus-operatum*-Denken, Menschen-satzungen, sektiererische, d. h. konfessionell-parteiliche Überheblichkeit). An Spangenberg schrieb der Graf: „Der Herr mache Francke zu einem wesentlichen [bewußten, d.Vf.] Mitgliede des *corporis ecclesiae oecumenicae*, die einen Herrn hat, obschon unterschiedene Departements und Instructionen.“¹¹⁹ Zinzendorfs Erwartungen zielten also auf nichts weniger als einen theologischen und kirchenpolitischen Kurswechsel Halles und hatten wiederum deutlich eine philadelphische Ekklesiologie¹²⁰ als Hinter-

¹¹⁶ Dieser Ausdruck in einem Brief G. A. Franckes an Zinzendorf vom 26.5.1736, UA, R 18.A.7.95; vgl. die Darstellung bei Reichel, Partei [s. Anm. 2], 581–583, ders.: August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906 [Reprint: Z.MD 2/XIII], 62–81; Erbe [s. Anm. 4], 113–116.

¹¹⁷ Steinmetz an Spangenberg, 19.1.1733, zit. nach Reichel, Partei [s. Anm. 2], 575.

¹¹⁸ Zinzendorf an N.N., 18.6.1733, UA, R 21.A.168.d.

¹¹⁹ Zinzendorf an Spangenberg, 31.5.1732, UA, R 21.A.168.i.6. Die Rede von „unterschiedene[n] Departements und Instructionen“ der einen *ecclesia oecumenica* erinnert an Zinzendorfs später entwickelte Tropenlehre.

¹²⁰ Schneider, „Philadelphische Brüder“ [s. Anm. 112].

grund, von der sich Halle längst abgewandt hatte.¹²¹ Wie schon im Briefwechsel mit Gotthilf August Francke stand Zinzendorf eine ‚unparteiische‘ Gemeinschaft im Blick, die sich aus der konfessionell-parteilichen Enge öffnen und auch ein positives Verhältnis zu den ‚redlichen Separatisten‘ implizieren sollte.

Als Spangenberg's Verhalten in Halle schon bald selbst separatistische Tendenzen erkennen ließ und er dann nach seiner Amtsenthebung und Ausweisung im Frühjahr 1733 nach Herrnhut zog und sich ganz der Brüdergemeine anschloß, konnten die halleschen Theologen sich in ihren bisherigen Urteilen nur nachhaltig bestätigt sehen. Die eingangs zitierten Äußerungen Zinzendorfs und Franckes waren das beiderseitige Resümee der Affäre Spangenberg.

Zinzendorf hat noch mehrmals Versuche unternommen, den Konflikt beizulegen und wenigstens zu einem Stillhalteabkommen zu gelangen. Diese Initiativen erfolgten stets an besonderen Wendemarken der Herrnhuter Geschichte, an denen die Spannungen zu Halle dem weiteren Bestand und Fortgang der Brüdergemeine besonders abträglich erschienen.

Der erste Versuch erfolgte 1736, als Zinzendorf aus Sachsen ausgewiesen wurde und in der Wetterau eine wenigstens vorübergehende Bleibe suchte. Damals schrieb er nicht nur an Graf Christian-Ernst von Stolberg-Wernigerode,¹²² sondern richtete auch einen ausführlichen Brief¹²³ an Gotthilf August Francke und den Augsburger Senior Samuel Urlsperger, der zum wichtigsten Parteigänger Halles in Süddeutschland geworden war.¹²⁴ Zinzendorf bot Francke einen „Waffenstillstand“¹²⁵ an; eine Konferenz zwischen Vertretern beider Seite sollte die Streitpunkte klären. Dieser Vorstoß ist im Zusammenhang mit Zinzendorfs Plänen zur

¹²¹ Zinzendorf urteilte im Rückblick über August Hermann Francke: „Ich habe izt nicht zu untersuchen, ob der liebe Herr Prof. Francke [...] die fast unfehlbaren aspecte, die es ums Jahr 90 herum zur philadelphischen Gemeine in Halle hatte, wieder rückgängig gemacht habe, das ist ausser meinem District. Aber ich habe sonst was zu erinnern. Hat der Prof. Francke darinnen etwas besonders, etwas göttliches, einen Vorwurff gehabt, der ihm vielleicht von dem Herrn selbst gemacht worden, seinen Eifer auf etwas gewisses zu figieren und von der philadelphischen Arbeit dadurch wieder abzuziehen, weils noch nicht reiff dazu war, so hat er auch dieses sein Werk als ein solches vor den Augen der ganzen Welt genugsam legitimiret und durchgesetzt [...]“, Müller, Berichte [s. Anm. 31] 7, 198).

¹²² Zinzendorf an Christian-Ernst von Stolberg-Wernigerode, o. D. und 20.5.1736, UA, R 14.A.1.11d.5 und 6b.

¹²³ Zinzendorf an G. A. Francke und Samuel Urlsperger, 26.5.1736, AFSt, A 192:7. Im Auszug und ohne Nennung der Adressaten abgedr. in Büdingische Sammlung [s. Anm. 26] III, 963–965.

¹²⁴ Vgl. Martin Brecht: Samuel Urlsperger und der Hallische Pietismus. In: Samuel Urlsperger (1685–1772). Augsburger Pietismus zwischen Außenwirkungen und Binnenwelt. Hg. v. Reinhard Schwarz. Berlin 1996 (Colloquia Augustana, 4), 160–176.

¹²⁵ So bezeichnet Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit [s. Anm. 4], 121, zutreffend den Vorschlag Zinzendorfs, ohne aber die Hintergründe zu reflektieren.

Ansiedlung im Ysenburgischen Gebiet zu sehen. Da ihm die familiären Verbindungen zwischen den Häusern Ysenburg und Stolberg bekannt waren,¹²⁶ mußte er fürchten, daß der Stolberger Graf als einer der einflußreichsten Anhänger Halles und erklärter Gegner Zinzendorfs dessen Pläne bei den Ysenburger Schwägern hintertreiben könnte.

Francke war von dem Ansinnen Zinzendorfs „in etwas befremdet“. Wenngleich man auch mit Herrnhut nicht „öffentlich controvertiret“, d. h. auf eine Kontroverse in gedruckten Streitschriften verzichtet habe, so bestünden doch die bisherigen Gegensätze fort. Francke stellte gegenüber dem Grafen nachdrücklich fest, „daß ich mit denenselben nicht einerley Sinn sey, noch Ihre Verfassungen und Ordnungen in Herrnhut, auch eben so wenig dasienige aproberen könne, was von denenselben und denen, die von Herrnhut ausgegangen sind, hin und wieder unternommen worden, und wie es der Ausgang bewiesen, mehr Verwirrung und Zerrüttung als Gutes nach sich gezogen“. Angesichts der abfälligen Äußerungen Zinzendorfs über Halle, von denen Francke ausgewählte Beispiele wörtlich zitiert, fehle die nötige Vertrauensbasis. Von der vorgeschlagenen Konferenz erwarte er „keinen Nutzen“; denn selbst wenn er und Urlsperger zu einem positiven Urteil kämen, würde das bei anderen Theologen die Vorbehalte gegen den Grafen ebensowenig ausräumen wie dessen Stralsunder Zeugnis und das Gutachten der Tübinger Fakultät.¹²⁷ Das eindeutige Nein gegenüber allen Verständigungsversuchen des Grafen blieb Gotthilf August Franckes endgültige Antwort in diesem Brief, der auch der letzte war, den er an Zinzendorf schrieb. Auf Zinzendorfs Entgegnungen¹²⁸ erfolgte aus Halle keine Reaktion mehr.

Das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Halle und Herrnhut prägte auch in den folgenden Jahren die Aktivitäten beider Seiten. In Halle war man stets durch Korrespondenzpartner in ganz Deutschland über Zinzendorfs Unternehmungen gut informiert,¹²⁹ und auch Zinzendorf verfolgte aufmerksam die Entwicklungen in Halle und bei der ‚hallischen

¹²⁶ In einem Brief vom 23.6.1736 spricht Zinzendorf von der „Compagnie Grafen darunter ich jetzo wohne, welches lauter Schwäger und Adhärenenten sind des von vielen Jahren her mehr als türkisch gegen mich wütenden Gr. v. Wernigerode“, UA, R. 5.A.5.34. Ferdinand Maximilian II. von Isenburg-Wächtersbach und Ernst Casimir von Ysenburg-Büdingen waren mit Schwestern des Grafen Christian Ernst zu Stolberg verheiratet, vgl. *Gustav Simon: Die Geschichte des reichsständischen Hauses Ysenburg und Büdingen*. Bd. 2. Frankfurt/Main 1865, 374, 393.

¹²⁷ G. A. Francke an Zinzendorf, 26.6.1736, UA, R. 18.A.7.95; zum (ersten) Gutachten der Tübinger Fakultät und zum Stralsunder Examen Zinzendorfs vgl. *Meyer, Zinzendorf und Herrnhut* [s. Anm. 4], 34.

¹²⁸ Zinzendorf an G. A. Francke, 11.7. u. 17.7.1736, UA, R. 18.A.7.96b.

¹²⁹ Als ein Beispiel unter vielen sei auf Briefe hingewiesen, in denen Johann Ulrich Christian Koeppen über Zinzendorfs Aufenthalt in Berlin 1738 und dessen Berliner Reden Gotthilf August Francke unterrichtete, Koeppen an G. A. Francke, 18.1. 31.1., 8.3., 1.4.1738, StA Preuß. Kulturbesitz Berlin, Nachlaß Francke, 13,1/3:78–81.

Partei¹³⁰. Beide versuchten, wo immer möglich, den Einfluß der gegnerischen Seite zu neutralisieren.

Auf der Synode der Brüdergemeinde in Gotha im Juni 1740 wurde der Konflikt mit den Hallensern ausführlich erörtert.¹³¹ Deutlich erkannte man, daß der Regierungsantritt des aufgeklärten Friedrich II. einen Wandel in der Religionspolitik nach sich ziehen und auch Folgen für die Stellung Halles haben werde: „Der König ist ihnen zu wieder und ein Freund der Wolffianer.“¹³² Wenn die Gothaer Synode beschloß, eine Friedensdelegation nach Halle zu schicken, die sogar Abbitte für begangene Fehler leisten sollte, war das freilich nicht das Ergebnis rationaler kirchenpolitischer Erwägungen. Den Ausschlag gaben vielmehr ausführliche Losbefragungen.

Zur Illustration der Diskussionen und dieser herrnhutischen Methode der Entscheidungsfindung soll hier ein Auszug aus dem Synodalprotokoll wiedergegeben werden. Es verzeichnet die vorgelegten Fragen (Q. = Quaestio oder Quaeritur) und die Antworten (Rp. = Responsio), die durch einen Asteriscus (*) ausdrücklich als Losentscheid gekennzeichnet wird. Das „leere“ Los zeigt an, daß die Frage unentschieden bleibt bzw. präzisiert werden muß.

Q. Ob wir schuld am Mißcredit der Hallenser haben, daß wir dabey zu reprochiren [uns dabei Vorwürfe zu machen] sind? Rp. Ja. *

Ob der Herr Graf in specie Schuld daran ist, und in was zu reprochiren ist? Rp. Ja. * Der Herr Graf meineth, er sey Schuld darinnen, daß er Spangenberg in Herrnhuth 1732 nicht mit allem Ernst, Treue und Hertzlichkeit gebeten, das Hallische Werk zu souteniren [unterstützen], sondern die Sache so gehen lassen.

Ob es darinnen bestehet? Rp. Ja *. [...]

Der Herr Graf und die Gemeine sind schuldig den Hallensern absolute Abbitte zu thun. *

Ob Zinzendorf noch einmal abbitten soll, da ers schon so vielmal gethan? Rp. mit Unterschied. *

¹³⁰ Vgl. etwa Zinzendorfs Äußerung: „seitdem aber habe ich gehört, daß Sie bey dem H. Abt zu Bergen [Johann Adam Steinmetz] sollen gewesen seyn und eine Conferenz mit ihm gehalten haben“, Zinzendorf an G. A. Francke, 28.9.1743, UA, R 20.C.11b.63. Zu den Nachrichten über Halle s. u.

¹³¹ Protokoll des Gothaer Synodus, UA, R 2.A.3.A.1.

¹³² Bereits Friedrich Wilhelm I. hatte in den 1730er Jahren seine Haltung gegenüber Christian Wolff, der einst infolge pietistischer Intrigen aus Halle vertrieben worden war (vgl. *Albrecht Beutel*: Causa Wolffiana. Die Vertreibung Christian Wolffs aus Preußen 1723 als Kulminationspunkt des theologisch-politischen Konflikts zwischen Halleschem Pietismus und Aufklärungsphilosophie. In: *Theologische Wissenschaft und Kirchenleitung*. FS Rolf Schäfer. Hg. v. *Ulrich Köpf*. Tübingen 2001, 159–202), geändert. Friedrich II. gab am 6.6.1740, eine Woche nach seinem Regierungsantritt, den Auftrag, mit Wolff über eine Rückkehr von Marburg nach Preußen zu verhandeln. Vgl. *Wilhelm Schrader*: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle. Bd. I. Berlin 1894, 314 ff.; *Siegfried A. Kaehler*: Die Universität Marburg von 1653 bis 1866. In: *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927*. Hg. v. *Heinrich Hermelink* u. *Siegfried A. Kaehler*. Marburg 1927, 387–390, A. 30.

Ob er sich einer anderen Sache schuldig geben soll, als der mit Spangenberg Rp. Nein. * Er hat sich seit der Zeit nichts Schuld zu geben.

Ob die Gemeine per deputationem Professor Francken abbitten soll, daß sie durch Unvorsichtigkeit es so weit kommen lassen, und aus ungenugsamer Erkenntnis, daß sie eine oeconomie Gottes sind, daß unsere Freunde geglaubt, daß wir ihnen zuwider sind und ihnen also dadurch Schaden gethan? Rp. mit Unterschied. *

Ob das anzeige, daß es mit Weißheit geschehen sollte, daß sie nicht neu Gift draus saugen. Rp. Ja. * Die Hallenser sind jetzo in ziemlich schlechten Umstände. Der König ist ihnen zu wieder und ein Freund der Wolffianer und da ist so einzurichten, daß sie nicht denken, wir spotten sie.

Ob Spangenberg nach Halle geschickt werden kan? Rp. leer. *

Ob ers seyn kann, wenn er nicht abbittet? Rp. leer. *

Leonhart [Dober¹³³] * soll mit gehen und Director Müller¹³⁴, sie sollen ein attestat vom Synodo mitnehmen, und mündlich abbitten. [...]

Ob wir ihnen die Abbitte schriftlich geben sollen, wenn sies verlangen? Ja. *

Ob sies in Vorrath mitnehmen sollen? Nein. *

Die Deputation blieb jedoch erfolglos, da die Abgesandten von Francke gar nicht erst empfangen wurden.

Daß der Konflikt zwischen Halle und Herrnhut nicht nur unter den Pietisten in Europa die Geister schied, bekam Zinzendorf bei seinem Aufenthalt in Pennsylvanien (Ende 1741 bis Anfang 1743) zu spüren.¹³⁵ Nach der Rückkehr aus Amerika fand der Graf in Deutschland eine veränderte Lage vor. Die Generalkonferenz, das interimistische Leitungsgremium, hatte sich in einigen Staaten erfolgreich um volle staatliche Anerkennung bemüht, die durch politische Wandlungen erleichtert wurde: Aufgeklärte Staatsräson und ökonomische Interessen förderten die religiöse Toleranz. Erstmals erhielten die Brüder durch Friedrich II. von Preußen 1742 die volle Anerkennung als selbständige mährische Kirche. Für die Gemeinde Herrnhag in der Wetterau – de facto schon von Anfang ein eigenständiges Kirchenwesen – folgte 1743 ein vergleichbarer Vertrag mit den Ysenburger Grafen.¹³⁶ Die hallische Partei konnte durch diese Entwicklungen ihre Vorbehalte hinsichtlich der kon-

¹³³ Johann Leonhard Dober (1706–1766), Töpfer, Ältester, später Bischof der Brüdergemeine, vgl. *Louis Schneider*: Johann Leonhard Dober, der erste Missionar der Brüdergemeine. Herrnhut 1906.

¹³⁴ Gottlieb Polycarp Müller (1684–1747), Direktor des Zittauer Gymnasiums, später Bischof der Brüdergemeine, vgl. *Reinhard Breymayer*: Pietistische Rhetorik als eloquentia nov-antiqua. Mit besonderer Berücksichtigung Gottfried Polycarp Müllers (1684–1747). In: *Traditio – Krisis – Renovatio aus theologischer Sicht*. FS Winfried Zeller. Hg. v. *Bernd Jaspert* [u. a.]. Marburg 1976, 258–272 (Lit.).

¹³⁵ Vgl. den Beitrag von *Aaron Fogleman* in diesem Band.

¹³⁶ Vgl. *Meyer* [s. Anm. 4], 45 f.; zum Vertrag mit Ysenburg-Büdingen vgl. *Klaus-Peter Decker*: „Gemeine des Lammes“ oder „Staat im Staate“? Der Herrnhag als politisches Modell und sein Ende 1747–1750. In: *JHKG* 52, 2001, 25–51, hier 37 f.

fessionellen Ambivalenz der Brüdergemeine nur bestätigt finden. Zinzendorf selbst sah seine überkonfessionellen Pläne durch die rechtliche Konstituierung einer mährischen Sonderkirche gefährdet. Er versuchte, den Schaden sowohl durch innergemeindliche Maßnahmen zu vermindern (Absetzung der Generalkonferenz; Entwicklung der Tropenlehre als ekklesiologisches Modell) als auch der gegnerischen Polemik entgegenzuwirken.

Auf diesem Hintergrund sind zwei Schreiben Zinzendorfs an Gotthilf August Francke zu sehen. Als er im Juli 1743 durch Halle reiste, verzichtete er zwar auf einen Besuch, „weil ich dencke, daß Sie mich nicht gerne sehen“, schickte aber einen Brief, mit dem er auf Francke einzuwirken suchte. Neben der Beteuerung der Anhänglichkeit an Halle und der Zuneigung zu Gotthilf August Francke („ich habe die Oeconomie lieb“¹³⁷, darinnen ich erzogen bin, und Sie habe ich lieb, weil ich Sie lieb habe“) stand die Klage über den Skandal der Trennung in zwei gegnerische Parteien, über „wunderliche und ungegründete Idéen von uns“. Allein die Beteuerung der Zuneigung zu Halle und Gotthilf August Francke, an deren Aufrichtigkeit die Hallenser schon immer gezweifelt hatten, war kaum geeignet, eine Änderung der Stimmung zu bewirken, zumal die Liebesbezeugung mit Bemerkungen verbunden war, die als Hinweis auf die schwindende Bedeutung Halles gedeutet werden konnten: Von der seligen Wolke der Zeugen (Hebr 12,1), die einst „in vollem Licht“ stand, sei Francke nur noch als „Rest“ übrig. Wie die alte „Oeconomie“, die in den 1680er Jahren begonnen habe, sei auch Herrnhut eine solche Haushaltung Gottes, mit der, wie Zinzendorf andeutet, eine neue Periode beginne.¹³⁸ Die hallische Partei sei zerstritten – allein in der theologischen Fakultät gebe es drei Fraktionen – und nur in einem Punkt geeint, „oeconomiam Herrnhuthanam, Fratrum, der Mährischen Kirchen oder wie man sie etwann sonst betitelt, als etwas odioses anzusehen“.¹³⁹ Im Oktober 1743 schrieb er ein letztes Mal an Francke, um die Arbeit der Brüdergemeine im Baltikum gegen hallesche Einflußnahme zu verteidigen. Er stellte eine gedruckte Darstellung der ganzen „Lief- und Estnischen Sache“ an, „und Sie sollen erfahren, daß ehrlich am längsten währet“. Die im Konzept des Briefes enthaltene drohende Ankündigung des Grafen gegenüber Gotthilf August Francke, „die Speciem Facti zwischen mir und Ihnen selbst seit 1731 bis jetzt samt den Beylagen

¹³⁷ Beyreuther, Zinzendorf und die Christenheit [s. Anm. 4], 230, der eine Passage aus dem Brief zitiert (wie häufig nur nach Exzerptsammlungen Herrnhuter Archivare), bietet hier die Lesung: „ich habe die *ökumenische Liebe*!“

¹³⁸ „[...] es ist ein Fehler, wo nicht eine Sünde, daß die alten theologi, wenn sie neue periodos sehen, sich lieber damit zanken, als damit [zusammen-] schliessen [...]. So machdens Arndts Coevi mit Arndten; so machdens Speneri seine mit ihm [...]; und so machdens die von der Hällischen Oeconomie mit uns“.

¹³⁹ Zinzendorf an G. A. Francke, 19.7.1743, UA, R. 18.A.7.24.

auch drucken“ zu lassen, wurde gestrichen, und Zinzendorf hat diesen Gedanken fallen gelassen.¹⁴⁰

Doch weder Freundlichkeiten, noch die Bitte um Überprüfung der Vorwürfe, noch Drohungen zeigten eine Wirkung; Francke antwortete auf Zinzendorfs Briefe schon lange nicht mehr.

Einen letzten kirchenpolitischen Vorstoß zu einem Arrangement mit der hallischen Partei unternahm Zinzendorf 1750, als die Mitglieder der Herrnhaager Gemeinde aus der Grafschaft Ysenburg-Büdingen ausgewiesen wurden.¹⁴¹ Diesmal wandte sich Zinzendorf nicht mehr an Francke, sondern an den Grafen von Stolberg-Wernigerode, dem er im Frühjahr 1750 ein ausführliches Schreiben mit einer grundsätzlichen Darlegung seiner Sicht der Ereignisse zukommen ließ.¹⁴² Zinzendorf schickte den Brief zusammen mit einer Bitte um Vermittlung in der Herrnhaager Angelegenheit an Johann Jacob Moser, der ihn nach Wernigerode weiterleiten sollte; dieser sandte jedoch beide Briefe an den Grafen zurück.¹⁴³

Alle Versuche einer Verständigung scheiterten, mußten scheitern. Die Gräben waren zu tief, die Gegensätze zu grundsätzlich geworden. „Halle und Herrnhut sollen von nun an geschieden sein und bleiben“, hatte Zinzendorf 1733 geschrieben – und sie blieben es.

Die Entwicklung des Konflikts zwischen Halle und Herrnhut zeigt das Zusammenspiel unterschiedlicher Motive und Faktoren, die eng miteinander verflochten sind:

1. Urteile über die Person Zinzendorfs, über sein ‚inegales‘ Wesen, seine Unberechenbarkeit und Unzuverlässigkeit, die z. T. auf seine Schulzeit zurückgingen und durch sein Verhalten mannigfache Bestätigung zu finden schienen, bestimmten das Mißtrauen Halles gegen ihn und seine Unternehmungen. Vor allem die persönlichen Animositäten und Aver-

¹⁴⁰ Einige Stücke der Korrespondenz im Herrnhaager Archiv lassen die Vorbereitungen für einen geplanten Druck erkennen, da die Namen nachträglich mit Rötel oder Tinte gestrichen und durch „N.“ ersetzt wurden; im Druck sollten also die im Briefwechsel genannten Personen anonymisiert werden. Zinzendorf hat aber von einer Veröffentlichung der Gesamtkorrespondenz doch Abstand genommen und nur einzelne Stücke publiziert.

¹⁴¹ Vgl. Hans Schneider: Christoph Friedrich Brauer und das Ende des Herrnhaag. In: Bericht der Büdingischen Grafschaft zur Vertreibung der Herrnhaager aus der Wetterau (Z.MD 2/XVI-II). Hildesheim 1978, 1–123; Helmut Reichel: Das Ende der Brüdergemeine Herrnhaag 1750. In: UnFr 26, 1989, 52–72; Decker [s. Anm. 136].

¹⁴² Abdruck: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Schreiben an eine hohe Stands-Person nach geendigter Herrnhaagscher Sache. In: August Gottlieb Spangenberg: Darlegung richtiger Antworten auf mehr als dreyhundert Beschuldigungen gegen den Ordinarium fratrum, nebst verschiedenen wichtigen Beylagen. Leipzig, Görlitz 1751 [Reprint: Z.EB 5], Beilage P, 224–232; vgl. dazu Spangenbergs Bemerkung in: Leben des Herrn Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf. 6. Theil. Barby 1774 (Z.MD 2/VI), 1815.

¹⁴³ UA, R 18 A 15a. 28.

sionen der handelnden Hauptpersonen, Zinzendorf und Gotthilf August Francke, zu denen auf hallischer Seite bald Standesgenossen wie Graf Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode hinzutraten, erwiesen sich als ungünstige Rahmenbedingungen.

2. Zinzendorfs Verstöße gegen die Regeln der ständischen Gesellschaft führten zu tiefgreifenden Irritationen und machten es leicht, ihn als einen hinzustellen, der die gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Ordnungen mißachte.
3. Die kirchenpolitischen Spannungen entzündeten sich an
 - a. dem Engagement Zinzendorfs bei der Emigration von Mähren und ihrer Ansiedlung auf Zinzendorfs Besitzungen in der Oberlausitz, das mit den Bemühungen Halles um die Protestanten in den habsburgischen Gebieten nicht konform war,
 - b. Zinzendorfs eigenwilligen Gemeineinrichtungen, die von den traditionellen Strukturen einer lutherischen Gemeinde abwichen und den Eindruck einer besonderen, von der lutherischen Kirche abgesonderten Gemeinschaft erweckten, der durch die Anknüpfung an die Traditionen der Alten Brüder-Unität noch verstärkt wurde.
 - c. Als die geistlichen Aktivitäten Herrnhuts nicht mehr lokal beschränkt blieben, sondern durch die Reise- und Besuchstätigkeit immer größere Kreise zogen und in die ‚Reviere‘ Halles eindringen, wurden sie dort als ‚Proselytenmacherei‘ und als unerwünschte Konkurrenz betrachtet.

Die Rivalität wurde deshalb als besonders bedrohlich empfunden, weil

- d. Zinzendorfs Freizügigkeit im Umgang mit Heterodoxen und Separatisten, ja sogar seine Kooperation mit ihnen den Pietismus als kirchlich-etablierte Richtung zu diskreditieren und zu gefährden schien.
4. Mit den kirchenpolitischen Spannungen waren die theologischen Differenzen eng verknüpft.
 - a. Neben den Herrnhuter Gemeineinrichtungen und ihrer unklaren Stellung zur lutherischen Kirche ließen auch unorthodoxe Äußerungen von Zinzendorf und Herrnhuter Brüdern begründete Zweifel daran aufkommen, ob die Bekenntnisgrundlage der lutherischen Kirche gewahrt blieb.
 - b. Zinzendorfs Bemühungen, die zerstreuten Kinder Gottes zu sammeln, und sein Umgang mit Radikalpietisten waren Ausdruck einer ‚unparteiischen‘ philadelphischen Ekklesiologie, von der sich Halle schon abgewandt hatte.
 - c. Hinzu traten vor allem die Differenzen im Verständnis der Heilszuweisung (‚Blutgerechtigkeit‘ versus Bußkampf) und die daraus resultierende Frömmigkeit und Ethik, die in der Folgezeit zu einem Hauptunterscheidungsmerkmal wurden.

Mit dem voranschreitenden Konflikt ging Zinzendorfs theologische Neuorientierung Hand in Hand, die 1734 einen Abschluß fand. Die neue Problemlösung in der Frage der Heilszueignung vollendete seine theologische Abnabelung von Halle, als die kirchenpolitische Formation zweier gegnerischer Lager schon besiegelt war.